Einzelpreis 20 Groschen

Łódź, poniedziałek, dn. 9 stycznia 1939 r.
Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo

Freie Presse

Nr. 9 | Lodz, Montag, den 9. Januar 1939 | 17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Zl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Zloty 4.—, im Inland mit Postzustellung Zloty 5.—, Ausland Zloty 7.—, Wochenabonnement durch Boten Zloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gespaltene Reklamezeile (mm) 60 Groschen, Eingesandtes für die Textzeile Zl. 1.20, für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zloty 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezieher Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postscheckkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas", Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lodz. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12 Uhr mittags.

Neujahrsempfang im Warschauer Schloß

Der Staatspräsident: Wir lieben den Frieden, werden aber unsere Lebensinteressen verteidigen!

Warschau, 9. Januar.

Der am Sonnabend von seinem Erholungsaufenthalt in der Tatra nach Warschau zurückgekehrte Staatspräsident Professor Ignac Moscicki nahm am Sonntag im Warschauer Skloß die üblichen Neujahrsglückwünsche entgegen. Zunächst gratulierten seine engsten Mitarbeiter: Marschall Smigly-Rydz, der Ministerpräsident, die Mitglieder der Regierung und andere hohe Vertreter des Staates und der Armee.

Im Namen der versammelten Generäle und sonstigen hohen Offiziere aller Waffengattungen sprach Marschall Smigly-Rydz den Wunsch aus, Polen möge im Jahre 1939 stark, sicher und unerschütterlich einer weiteren inneren Entwicklung entgegenschreiten und in der Völkerfamilie immer größeres Ansehen genießen. Der Staatspräsident dankte dem Marschall in bewegten Worten für seine Glückwünsche.

Zuletzt sprach das Diplomatische Korps dem Staatspräsidenten seine Glückwünsche aus. Als Sprecher der versammelten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger richtete der Apostolische Nuntius eine Ansprache an den Staatspräsidenten. Der Nuntius wies auf die schwerwiegenden Ereignisse des vergangenen Jahres hin, als vor den Völkern Europas die Gefahr des Krieges drohend dastand. Man werde die großzügigen Bemühungen der Staatsmänner nicht vergessen, denen es gelang, diese Gefahr abzuwenden. Man erblicke in diesen Bemühungen den Anfang eines neuen Systems der internationalen Abmachungen, die auf dem Grundsatz des Rechts und der Gerechtigkeit gestützt sind und den großen und kleinen Staaten Sicherheit und eine ruhige Entwicklung gewährleisten. Zum Schluß seiner Ansprache wünschte der Nuntius Polen, daß es ein Werk des moralischen und materiellen Aufbaus vollbringe und von der großen Rolle erfüllt sein möge, die ihm in der großen Völkergemeinschaft getreu seiner Tradition zufalle.

Der Herr Staatspräsident führte in seiner Antwortansprache folgendes aus:

„Ich bin tief bewegt von den erhebenden Worten, mit denen Ihre Exzellenz mir die Wünsche des Diplomatischen Korps zum Ausdruck brachten. Wenn zu Beginn eines Jahres der Apostolische Nuntius dem Staatsoberhaupt im Namen seiner Kollegen die Glückwünsche auszusprechen kommt und sich dabei auf die Freude und die Hoffnung beruft, die zu diesem Zeitpunkt die Herzen erfüllen, so ist er immer dessen sicher, daß er bei ihm Gefühle der Dankbarkeit wachrufen wird und daß gemeinsame Bestrebungen sie verbinden.

In diesem Jahr, da die Menschheit von Ereignissen betroffen war, die Ihre Exzellenz in Ihrer so vielsagenden Ansprache dargestellt haben, ist es mehr als je erwünscht, daß die internationalen Beziehungen auf der Grundlage des Vertrauens und des gegenseitigen Verständnisses aufgebaut werden.

Polen ist unermüdlich bestrebt, mit allen seinen Nachbarn, die eines guten Willens sind und deren Politik vom Streben nach Verständigung zeugt, friedlich zusammenzuarbeiten, zu den anderen Staaten wird Polen gleichfalls stets die engsten Beziehungen in dem gemeinsamen Bestreben nach Erhaltung des uns allen so teuren Friedens unterhalten.

Die aufrichtige Friedensliebe, von der unsere Politik durchdrungen ist, darf jedoch nicht als Fehlen eines starken und unerschütterlichen Willens ausgelegt werden, unsere Lebensinteressen zu verteidigen.

Ich danke Ihrer Exzellenz, daß Sie die Aufgabe so richtig unterstrichen haben, zur Erfüllung welcher mein Land in diesem so wichtigen Augenblick seiner geschichtlichen Entwicklung berufen wurde, wie auch dafür, daß Sie die Stellung Polens in der Gemeinschaft der großen zivilisierten Völker richtig dargestellt haben.

Ich bitte Ihre Exzellenz, Seiner Heiligkeit die besten Wünsche des polnischen Volkes zu seiner Genesung darbringen zu wollen. Ihnen, Exzellenz, sowie dem Diplomatischen Korps, dessen ehrenwerte Vertreter ich hier sehe, bringe ich meine besten Glückwünsche für ihre hohen Vollmachtgeber, deren Länder und für sie persönlich dar."

Einbruch auf 160 Klm. Länge

Die Roten östlich von Lerida in der Zange

DNB. **Saragossa, 9. Januar.**

Die Aragon-Armee des Generals Moscardo ist am Sonntag zwischen Lerida und Balaguer in einer Breite von 27 Km. und in einer Tiefe von 20 Km. vorgestoßen. Innerhalb des Dreiecks Lerida-Cervera-Balaguer eroberte sie 9 Orte.

Auf dem rechten Flügel setzten die Navarra-Brigaden unter General Solchaga ihren Vormarsch in Richtung der Straße Lerida—Borjas Blancas—Tarragona fort. Oestlich von Borjas Blancas nahmen sie vier Orte, darunter Omellons, ferner die Höhe Vilanti westlich von Fullada und die Höhen im Norden von Vimbodi. Die Navarra-Brigaden sind also nach Norden eingeschwenkt, und diese Bewegung läßt eine baldige Vereinigung mit der Aragon-Armee Moscardos erwarten. Dadurch würden die roten Truppen, die östlich von Lerida stehen, abgeschnitten werden.

Die fruchtbare Ebene von Lerida hat schwer unter der roten Herrschaft gelitten. In den am Sonntag befreiten, einst reichen Ortschaften wurden die einrückenden nationalen Truppen von den wenigen dort verbliebenen Einwohnern begeistert begrüßt. 1500 Gefangene fielen in die Hand der Nationalen. Vier rote Flieger wurden abgeschossen.

Auf dem linken Flügel der Offensiv-Armee waren die Operationen behindert, ein starker Nebel erlaubte nur einen geringen Geländegewinn.

Die Gesamtlänge des Einbruches in die feindliche Front in Katalonien beträgt zwischen Benacvent de Lerida südöstlich von Tremp im Norden und Asco am Ebro im Süden 160 Km.

Von der Cordoba-Front meldet der nationale Heeresbericht mehrere Angriffe der Roten, die aber sämtlich abgewiesen wurden.

DNB. **Saragossa, 9. Januar.**

Am Sonnntagmorgen überquerten auch die Truppen des Generals Moscardo unmittelbar bei Lerida den Segre-Fluß und besetzten das auf der Ostseite des Flusses gelegene Stadtviertel mit den Campos Eliseos, von wo aus am Sonnabend noch die bolschewistische Artillerie den Westen der Stadt beunruhigt hatte. Die Nationalen stellten sofort auf beiden Seiten der Hauptstraße Lerida—Barcelona einen ausgedehnten Brückenkopf her und rückten in Alcoletge ein.

DNB. **Paris, 9. Januar.**

Nach einer Havas-Meldung ist der rotspanische Hafen Valencia Sonntag mittag von nationalspanischen Flugzeugen heftig bombardiert worden.

PAT. **Lissabon, 9. Januar.**

Aus Santander wird gemeldet, daß sich auf der Linie Bilbao—Castro Urdiales ein schweres Eisenbahnunglück ereginet habe. Bei Trasalavina lösten sich von einem Zug 3 Wagen, die entgleisten und völlig zertrümmert wurden. Dabei seien 7 Personen getötet und 20 mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Fluchtversuch des englischen Vizekonsuls in San Sebastian?

DNB. **Paris, 9. Januar.**

Die Agentur Havas meldet aus San Sebastian, daß der englische Vizekonsul Golding nach Auskünften unterrichteter Kreise einen Fluchtversuch unternommen haben soll. Golding habe sich in einen Hafen der kantabrischen Küste begeben, wo ein englischer Dampfer vor Anker lag. Der Konsul habe das Schiff zu „besichtigen" gesucht, die nationalspanischen Behörden hätten ihn jedoch in dem Augenblick zurückgehalten. als er eine Motorbarkasse besteigen wollte, um sich an Bord des englischen Schiffes zu begeben. Man betone in den gleichen Kreisen ferner, daß Golding in verschiedener Hinsicht schon seit einiger Zeit verdächtig gewesen sei. Die nationalspanischen Behörden hätten jedoch einen unangenehmen Ausgang der Angelegenheit vermeiden wollen und es vorgezogen, die Ergebnisse der eingehenden Untersuchung abzuwarten. Der Fluchtversuch des Vizekonsuls soll die Polizei aber veranlaßt haben, die Sache zu beschleunigen und sich seiner zu bemächtigen, da man ihn als einen der Hauptzeugen des Zwischenfalles mit dem Gepäck des britischen Konsuls ansehe.

Burgos, 9. Januar.

Die nationalspanische Polizei bewacht zurzeit das Gebäude der britischen diplomatischen Agentur, um den englischen Staatsangehörigen John Rattenbury, der dort als Beamter tätig ist, zu verhaften und zur Vernehmung vorzuführen, wenn er das Gebäude verläßt. Rattenbury, der außerhalb des Hauses keine Exterritorialität genießt, wird von der Polizei im Zusammenhang mit der Aufdeckung der großen Spionageorganisation gesucht. In den Dokumenten, die in dem Gepäck des englischen Vizekonsuls Goodman entdeckt wurden, wird auch Rattenburys Name erwähnt. Ein Barcelona-Agent schreibt da an seine Frau: „Im schlimmsten Falle bleibt immer noch John Rattenbury, der unserer Sache schon soviel gute Dienste geleistet hat, wenn er auch nicht billig ist."

Uebergabe sudetendeutscher Gebiete an die Ostmarkgaue

DNB. **Znaim, 9. Januar.**

In Znaim fand am Sonntag die feierliche Uebergabe der befreiten sudetendeutschen Gebiete Südmährens an die Gaue Bayrische Ostmark sowie Nieder- und Oberdonau statt.

Die unruhige Grenze

PAT. **Budapest, 9. Januar.**

Die Ungarische Telegraphen-Agentur meldet, daß es am Sonnabend abend zwischen regulären tschechischen Truppen und Freischärlern der Regierung Woloschin einerseits und ungarischen Grenztruppen andererseits in der Nähe von Ungvar (Uschhorod) zu einem Zusammenstoß gekommen ist. Die Angreifer wurden von der ungarischen Grenzwache zurückgedrängt. Aus Ungvar sind militärische Verstärkungen an den Ort des Zwischenfalles entsandt worden.

PAT. **Prag, 9. Januar.**

Das Tschecho-slowakische Preßbüro meldet aus Hust daß die Arbeiten der tschecho-slowakisch-ungarischen Grenzbestimmungskommission auf unbestimmte Zeit unterbrochen wurden. Als Ursache werden die letzten Zwischenfälle bei Oroszveg in der Nähe von Munkacs angegeben.

Sonnabend nachmittag traf aus Hust in Munkacs ein Verbindungsoffizier der karpato-ukrainischen Regierung, Oberstleutnant des Generalstabs, Lukas, ein, um an den Verhandlungen der tschecho-slowakisch-ungarischen Kommission in Sachen des Zwischenfalls bei Munkacs teilzunehmen.

Gajda verlangt Erlaß eines Steckbriefes gegen Benesch

Prag, 9. Januar.

Der Rechtsberater des Faschistenführers Gajda hat eine Strafanzeige gegen Dr. Benesch wegen Meineides noch dahingehend ergänzt, daß er Benesch beschuldigt, die Fonds des Außenministeriums zur Unterstützung der jüdischen und der marxistischen Emigranten aus Deutschland und Oesterreich mißbraucht zu haben. Weiter wird das Gericht ersucht, es möge untersuchen, ob Beneschs Vermögen nicht durch Veruntreuung der von ihm verwalteten Fonds und Bestechung durch jüdisches Kapital entstanden sei. Gleichzeitig wird das Ersuchen gestellt, die Gerichte mögen einen internationalen Steckbrief gegen Benesch aufstellen und seine Auslieferung aus England verlangen.

Melnik — Konowalez' Nachfolger

Wie das Blatt der ukrainischen Nationalisten in Amerika berichtet, ist zum Nachfolger des in Rotterdam unter rätselhaften Umständen von der GPU ermordeten Ukrainer-Führers Oberst Konowolez dessen Schwager Andrej Melnik bestimmt worden, der in Polen aus zahlreichen OUN-Prozessen bekannt ist und bis vor kurzem Verwalter der Wälder des Metropoliten Szeptycki im Kreise Dolina gewesen sein soll.

Ein polnischer Held

Paris, 9. Januar.

Unter militärischen Ehren wurde gestern in Paris der Sarg des polnischen Generals Tyszkiewicz ausgegraben, um nach Polen übergeführt zu werden, General Tyszkiewicz kämpfte unter Kosciuszko, war dann im napoleonischen Heer Befehlshaber der polnischen Garde des Kaisers, später Befehlshaber eines Regiments im Großherzogtum Warschau, Senator des Königreichs Polen und Teilnehmer am Aufstand von 1830/31.

Rublee nach Berlin

Berlin, 9. Januar.

Der Direktor des Büros des Evian-Komitees zur Auswanderung der Juden, George Rublee, begab sich gestern in Begleitung einiger Sachverständiger nach Paris. Am Mittwoch oder Donnerstag wird er in Berlin eintreffen, wo er mit Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Besprechung haben wird. Ob auch eine Unterredung mit Generalfeldmarschall Göring zustande kommen wird, steht noch nicht fest.

Keine Vermittlung Chamberlains zwischen Frankreich und Italien

DNB. **London, 9. Januar.**

Der Korrespondent der „Times" stellt fest, daß in dem Besuch Chamberlains in Rom nicht der Versuch liege, Italien von der Achse wegzulocken. Auch handle es sich nicht um einen Versuch, Frankreichs Widerstand gegen die Ansprüche zu vermindern, die kürzlich von der italienischen Kammer und von der italienischen Presse gestellt worden sind. Die britische Regierung erkenne den neuen Platz, den Italien sich in der Welt geschaffen hat, an. Die französische Regierung sei in keinem Zweifel über die Haltung des britischen Kabinetts zu dem italienisch-französischen Streit gelassen worden. Wenn Italien auf dem Standpunkt stehe, berechtigte Beschwerden zu haben, dann sollten diese Fragen, englischer Ansicht nach, zwischen der französischen und italienischen Regierung direkt ausgehandelt werden. Im Augenblick könne von einer Vermittlung keine Rede sein.

Daladier bei Lebrun

DNB. **Paris, 9. Januar.**

Ministerpräsident Daladier hat sich kurz nach seiner Ankunft in Paris zum Elisé begeben, um dem Staatspräsidenten über seine Korsika- und Nordafrikareise Bericht zu erstatten. Daladiers Besuch bei Lebrun dauerte fast eine Stunde.

Keine Ueberraschungen auf dem Balkan

Belgrad, 9. Januar.

Der bevorstehende Besuch des italienischen Außenministers **Graf Ciano** in Belgrad hat eine Anzahl ausländischer Zeitungen zu Betrachtungen über die Absichten der jugoslawischen Außenpolitik veranlaßt, die sehr schnell eine Richtigstellung von maßgebender jugoslawischer Seite erhalten haben. Eine offiziöse Verlautbarung, hinter der eine der maßgebendsten Persönlichkeiten im jugoslawischen Außenministerium steht, wendet sich mit Entschiedenheit gegen angebliche Absichten von Dreiecks, Vierecks oder sonstigen neuen Kombinationen mit irgendwie deutschfeindlichen Vorzeichen. Der Besuch des Grafen Ciano hält sich, wie betont wird, im Rahmen eines Jagdausfluges und trägt an sich einen privaten Charakter. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Statsmänner sich dabei auch über politische Fragen unterhalten werden. Irgendwelche Abmachungen sind aber nicht beabsichtigt, wie ja auch der Besuch Cianos ohne besondere Begleitung erfolgt.

Die Politik Jugoslawiens wird als eine solche der guten Freundschaft mit allen Nachbarn bezeichnet, wobei unterstrichen wird, daß eine weitere Annäherung zwischen Belgrad und Budapest durchaus im Sinne der beiden Achsenmächte liegt. Die jugoslawische Verlautbarung tritt auch allen Gerüchten über Gebietsrevisionen entgegen, wobei betont wird, daß **Jugoslawien keine territorialen Forderungen habe und auch keinerlei Gebietsabtretungen zulassen werde.** In diesem Sinne wird auf die Bedeutung des Balkanbundes als eines Garanten der Unversehrtheit der beteiligten Staaten hingewiesen. Bulgarien wird hinsichtlich seiner Auseinandersetzungen mit Rumänien und Griechenland auf den direkten Weg verwiesen, wobei betont wird, daß Belgrad und Sofia mehrere weitreichende Gesetze wirtschaftlicher Zusammenarbeit, allerdings keine Zollunion, vorbereiten. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über die Stellung Jugoslawiens zu Deutschlands sogenanntem „Drang nach Osten". Von jugoslawischer Seite wird klargestellt, daß Jugoslawien sich in keiner Weise berufen fühle, einen Schutzwall gegen einen solchen „Drang" zu bilden, der für Jugoslawien keinerlei Gefahr bedeute und keine politischen Hegemonieabsichten in sich berge. So weit dieser vielgenannte Drang auf der Arbeit und dem Fleiß des deutschen Volkes beruhe, sei er sowieso nicht aufzuhalten.

Prinzregent Paul hat sich nach Rumänien begeben, um an einer ihm zu Ehren von König Karol veranstalteten Jagd teilzunehmen.

Ist die Heimkehr des Herzogs von Windsor erwünscht?

(MTP) **London, 9. Januar.**

Eine große Londoner Zeitschrift hat bei ihren Lesern eine Umfrage veranstaltet, um die Stimmung gegenüber dem Herzogspaar von Windsor festzustellen. Die Frage lautete: „Würden Sie es wünschen, daß der Herzog und die Herzogin wieder nach England zurückkehren?" Die Antwort zeigt, daß von einer Animosität gegen den ehemaligen König Eduard VIII. keine Rede mehr sein kann; nur 16 Prozent der Antworten wenden sich gegen eine Rückkehr des Herzogpaares, während 61 Prozent diese ausdrücklich als wünschenswert bezeichnen. 23 Prozent erklären, daß ihnen diese Angelegenheit völlig gleichgültig sei.

Pariser Kinostreik beigelegt

PAT. **Paris, 9. Januar.**

Minister Chautemps ist es gelungen, den Streik der Pariser Kinobesitzer beizulegen. Der Minister versprach, bei den Kommunalbehörden vorstellig zu werden, um eine Senkung der vor kurzem erhöhten Steuern von Filmvorführungen zu erreichen. Die Beilegung des Kinostreiks hat insofern politische Bedeutung, als dadurch die Vorführung des Films über die Daladier-Reise nach Korsika und Nordafrika ermöglicht wird, der als großer Propaganda-Film gedacht ist.

Für die Unabhängigkeit Syriens

PAT. **Beirut, 9. Januar.**

In zahlreichen größeren Städten Syriens kam es zu Kundgebungen für die Unabhängigkeit Syriens. In Damaskus, Aleppo, Homs und Hama waren den ganzen Tag über alle Geschäfte geschlossen. Die patriotischen Organisationen und Studenten durchzogen die Straßen und veranstalteten frankreichfeindlichen Kundgebungen. Die Behörden erließen Anordnungen, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten.

50 Flugzeuge sollten nach Rotspanien geschmuggelt werden

PAT. **Istanbul, 9. Januar.**

In der Türkei ist man einer großen Schmuggelaffäre auf die Spur gekommen, in welche ein hoher türkischer Beamter verwickelt ist. Es handelt sich um 50 Flugzeuge, die von den Vereinigten Staaten über die Türkei nach Rotspanien geschmuggelt werden sollten. Die Bestellung wurde in Amerika im Namen der türkischen Regierung gemacht, wobei mehrere Unterschriften, darunter die des Kriegsministers gefälscht wurden. Die Sache wurde von dem türkischen Juden Barem Koenig durchgeführt, der mit einem falschen Paß aus der Türkei flüchtete und jetzt auf Grund eines Auslieferungsantrags in Frankreich verhaftet wurde. Bei den erwähnten Lieferungen handelt es sich um einen Transport im Wert von 2 Millionen türkischen Pfund.

Erhöhte Steuern in Japan

PAT. **Tokio, 9. Januar.**

Domei meldet auf Grund einer Unterredung mit Finanzminister Ischiwarari, daß in Kürze eine Wirtschaftskonferenz Japans, Mandschukuos und Chinas zur Schaffung fester Grundlagen für einen Wirtschaftsblock dieser drei Länder einberufen werden wird. Der Minister erklärte, daß im kommenden Finanzjahr die Emission von Bons die Höhe von 300 Millionen Yen erreichen werde. Der Minister gab zu, daß die Unterbringung dieser Bons auf dem Markt recht schwierig sein werde und kündigte dann eine Revision der gegenwärtig verpflichtenden Steuersätze und die wahrscheinliche Erhöhung verschiedener Sätze an.

600 falsche Universitätsdiplome

PAT. **Sao Paulo, 9. Januar.**

In Sao Paulo (Brasilien) sind die Behörden einem großen Dokumentenschwindel auf die Spur gekommen. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Hochschule Sao Paulo in den Jahren 1912—1915 gegen 600 falsche Diplome verkauft hat. Unter den Besitzern solcher Diplome sollen sich zahlreiche auf höheren Posten befindliche Personen befinden.

Der weiße Tod

In der Nähe von Valloire (Frankreich) verschüttete eine Lawine eine Gruppe Schiläufer, wobei 8 Personen ums Leben kamen.

Im Kreuzeck-Gebirge bei Klagenfurt kamen bei einem Lawinenunglück 4 Schiläufer ums Leben.

Erfrorene Matrosen im Boot

PAT. **Czernowitz, 9. Januar.**

In der Nähe des rumänischen Hafens Mangalia beobachteten Fischer ein von den Wellen angetriebenes Motorboot. Es stellte sich heraus, daß es sich um das sowjetrussische Motorboot „Newa" handelt, das am 30. Dezember von Chersson nach Odessa fuhr. Die 5 Insassen des Bootes waren erfroren.

Hitze in Australien

DNB. **Sydney, 9. Januar.**

Der größte Teil des östlichen Australien wird seit der vergangenen Woche von einer Hitzewelle heimgesucht. Am Sonntag wurde in Sidney die höchste Temperatur mit 86 Grad Fahrenheit gemessen. In allen Städten im Landinnern wurden sogar Temperaturen von weit über 100 Grad Fahrenheit verzeichnet, auf dem Richmond-Flugplatz in Neusüdwales sogar 116 Grad (47 Grad Celsius), in Melbourne 108, in Adelaide 103 und Port Augusta 117 Grad. Im größten Teil von Victoria wüten, hervorgerufen durch die ungewöhnliche Hitze, Buschfeuer und Waldbrände. Viele Heimstätten sind vernichtet worden und man befürchtet auch den Verlust von Menschenleben.

„Stern von Aegypten" soll versteigert werden

Amsterdam, 9. Januar.

Der „Stern von Aegypten", einer der größten Diamanten der Welt, soll, wie in Diamanten-Handelskreisen verlautet, demnächst in London versteigert werden. Der wunderbare blauweiße Stein ist brasilianischen Ursprungs. Vor dem Schleifen war der Stein viel größer als der Kohinoor, der eine Zeitlang als der größte Diamant der Erde galt. Infolge seiner wenig vorteilhaften Form mußte der Stein in vier Teile gespalten werden. Nach dem Schliff gelangte das größte Stück, ein 106 Karat großer, achteckiger Stein, in den Besitz des Khediven von Aegypten, der ihm den Namen „Stern von Aegypten" gab. Der Wert des Steines wird auf zwei Millionen Zloty geschätzt.

In Kürze

PAT. In Berlin ist der ungarische Staatssekretär Szily eingetroffen, um an den am Montag beginnenden Beratungen über ein deutsch-ungarisches Kulturabkommen teilzunehmen.

PAT. Die nordchinesische Regierung hat in den Volks- und Mittelschulen Japanisch als Pflichtfach eingeführt, um die Verbreitung japanfeindlicher Strömungen unter der jungen chinesischen Generation zu verhindern.

Die tschecho-slowakische Regierung wird in Kürze 40 000 weibliche verheiratete Staatsbeamte entlassen sowie 22 000 männliche Staatsbemamten, die über 55 Jahre alt sind, abbauen.

In Bukarest wurde gestern durch eine Explosion ein geheimes Laboratorium entdeckt, in welchem wahrscheinlich Höllenmaschinen fabriziert wurden. Eine der im Haus anwesenden Personen, ein Lyzealprofessor, kam bei der Explosion zu Tode, während eine zweite verletzt entfloh.

In Riga starb an Tuberkulose der lettische Staatspräsident von 1927—1930 Gustav Zemgals im Alter von 68 Jahren.

Die römischen Blätter geben ihrer Ansicht Ausdruck, daß die polnisch-deutsche Erklärung von 1934 verlängert werden wird.

Beim Absturz des schweizerischen Verkehrsflugzeuges auf der Linie Basel—Paris hat sich die Zahl der Todesopfer von 2 auf 4 erhöht, da 2 Personen an den Folgen der Verletzungen gestorben sind, darunter eine Polin.

PAT. Smyrna und Umgebung wurden gestern nacht von einem starken Erdbeben heimgesucht. Der Schaden ist groß.

Auf dem Werksgelände einer Duisburger Hütte wurden zwei Brüder, die sich auf dem Wege von einer Arbeitsstätte zur anderen befanden, von einer Rangierlokomotive erfaßt und getötet.

Kleine Nachrichten aus Polen

Gestern fanden in **Boryslaw** Stadtratwahlen statt. Es waren vier Listen im Kampf. Die Wahlbeteiligung soll über 60 v. H. betragen haben.

Bei einem Tanzfest im Sokol-Heim in Rawa Ruska erschoß der Oberleutnant Napawlinski den Tierarzt Dr. Buchta, der ihn geohrfeigt hatte, sowie den völlig unbeteiligten Finanzbeamten Narog.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 9. Januar 1939

Wer sein Recht nicht wahret, gibt es auf.
Ernst Raupach, Die Hohenstaufen.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1873 † Napoleon III. in Chislehurst (* 1808).
1909 Shackletons Südpolexpedition erreicht 88° 23' südl. Breite.

Sonnenaufgang 7 Uhr 50 Min. Untergang 15 Uhr 47 Min.
Monduntergang 9 Uhr 20 Min. Aufgang 21 Uhr 14 Min.

„Bei mir — überall Haut!"

Ein Polizeibeamter, der zum erstenmal auf einen entlegenen Posten in Nordkanada versetzt wurde, bewunderte im kalten kanadischen Winter einen Indianer, der sich offenbar aus der Kälte gar nichts machte und nur eine Decke um die Schulter geschlagen hatte. Als ihn der Polizeibeamte fragte, ob er denn gar nicht friere, schaute ihn der Indianer verwundert an, und fragte, ob er es denn im Gesicht kalt habe.

Das mußte der Polizeibeamte natürlich verneinen. Der Indianer hob daraufhin seine Decke hoch, klopfte gegen seine braune Brust und sagte: „Bei mir überall Gesicht, bei mir überall Haut. Und deshalb überall warm!"

Am Fenster

Blaue Hyazinthen blühen
Zwischen meinen Fensterscheiben,
Während draußen Winterstürme
Ihre wilden Spiele treiben.

Blaue, liebe, kleine Blüten.
Wenn ich still vor ihnen stehe,
Ist's, als ob ein leises Klingen
Durch die Feierstunde wehe;

Klingen wie von fernen Worten,
Deren jedes mich beglückte,
Weil's die Leere banger Tage
Wie mit zarten Blumen schmückte. —

Welk geworden sind sie alle,
Aber an den Fensterscheiben
Blühen blaue Hyazinthen
Auch bei Schnee und Wolkentreiben.

A. Espey

Morgen Schulbeginn

Keine Verschiebung des Unterrichtsbeginns in den Morgenstunden

a. Morgen, Dienstag, beginnt der Unterricht nach den Winterferien wieder in allen Schulen. Da auf die Bemühungen, den Unterrichtsbeginn auf 8.30 Uhr zu verschieben, seitens der höheren Schulbehörde noch keine Antwort eingelaufen ist, beginnt der Unterricht wie bisher um 8 Uhr.

Kontrolle der Arbeitsstellen

a. Die in der vorigen Woche begonnene Kontrolle der Arbeitsverhältnisse in den Industriebetrieben wird in dieser Woche fortgesetzt. Es wurden in verschiedenen Betrieben Unzulänglichkeiten festgestellt. Bei geringfügigen Vergehen wurden die Fabrikleiter angewiesen, den Mangel zu beheben. In mehreren Fällen wurden Strafprotokolle verfaßt. Es wird besonders auf die Sicherheit bei der Arbeit sowie auf die sanitären und hynieginschen Zustände geachtet.

Kotonwirker wollen ein neues Lohnabkommen

a. Gestern fanden zwei Versammlungen der Kotonwirker statt. Auf beiden Versammlungen wurde die Frage des bisherigen Lohnabkommens, das am 31. Januar abläuft, besprochen. Beide Versammlugnen beschlossen, das Abkommen zu kündigen und den Abschluß eines neuen Abkommens zu fordern. Insbesondere sollen die Lohnsätze für feine Strümpfe festgesetzt werden. Im ZPZZ.-Verband, der den größten Teil der Kotonwirker erfaßt, beschloß die Verwaltung, für den 15. Januar eine Versammlung der Wirker einzuberufen. Außerdem soll eine Sitzung von Vertretern aller beteiligten Verbände stattfinden, um die Richtlinien für eine einheitliche Aktion festzusetzen.

a. **Tagung des polnischen Lehrerverbandes.** Im polnischen Lehrerverband, Zachodniastr. 72, fand eine zweitägige Tagung statt, an welcher 70 Delegierte aus Lodz und den Kreisen Lodz, Brzeziny, Lenczyca und Lask teilnahmen. Zur Sprache gelangten vor allem Organisationsfragen.

a. **Von der Frau durch Messerstiche schwer verletzt.** Gestern wurde die Rettungsbereitschaft nach dem Haus Piwnastraße 37 gerufen, wo der 55jährige Josef Nawrocki Verletzungen durch Messerstiche erlitten hatte. Der Mann gab an, daß er sich die Verletzungen selbst beigebracht habe, um Selbstmord zu begehen. Demgegenüber wurde festgestellt, daß er von seiner Ehefrau mit einem Messer verletzt worden war. Die Rettungsbereitschaft erwies dem Mann Hilfe und ließ ihn an Ort und Stelle zurück. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

a. **Polizeistreife.** Im Zusammenhang mit dem Einbruch in das Juweliergeschäft des Jakob Goldberg, Petrikauer Str. Nr. 74, wo die Diebe bekanntlich in die Scheibe des Auslagefenster ein Loch schnitten und verschiedenen Schmuck und Uhren im Werte von 1600 Zloty stahlen, wurde in der Nacht zu Sonntag im nördlichen Stadtteil eine große Polizeistreife durchgeführt. Es wurden alle Spelunken durchsucht, in welchen sich in der Regel Verbrecher aufhalten. Die Polizei stieß auf mehrere verdächtige Personen, die festgenommen wurden.

Lustiger Abend im Lodzer Männergesangverein

Wieder einmal eine prächtig gelungene Veranstaltung, dieser lustige Abend des Lodzer Männergesangvereins am Sonnabend. In den festlich schön geschmückten Räumen hatte sich eine sehr zahlreiche Festgemeinde eingefunden, so daß dem Abend also auch in bezug auf den Besuch ein voller Erfolg beschert war.

Stimmung war von Anfang an reichlich vorhanden, Teschners flotte Tanzmusik sorgte für dauernden Betrieb auf der immer wieder zu eng werdenden Tanzfläche.

Die eingestreuten Nummern des wieder von A bis Z gelungenen Programms sagte Frl. Margit Lange an. Zunächst sangen die wiedererstandenen „langen Kerls" das „Irgendeinmal kommt irgendwer von irgendwoher", und der starke Beifall, den sie ernten durften, war gleichermaßen fröhliche Begrüßung und fröhlicher Dank. Nachdem Frl. Xenia Nikonorow „Das junge alte Mädchen" getanzt hatte, kam es sozusagen zu einem Zwischenfall: indem nämlich ein Herr aus dem Publikum behauptete, daß er so etwas ohne Probe und Kostüm ebenso schön tanzen könne; und dann tat er es auch (natürlich war es Herr Alfred Ziegler) — und es wurde ein Bombenerfolg.

Es kam aber noch besser: den übermütigen Schluß- und Höhepunkt der Vortragsfolge bildete eine klassische Angelegenheit, und zwar wurde der von Herrn Oberlehrer Hesse rezitierte „Taucher" szenisch dargestellt. Herr Paul Schülde war der hartherzig-sensationslüsterne König, Herr Alfred Ziegler die anmutige Königstochter, Herr Olaf Eisner der bedauernswerte Taucher, der nach dem Becher des Königs unermüdlich ins Wasser (der Badewanne) sprang und ein Gefäß aus den Tiefen holte, über das man nicht spricht, um schließlich und endlich, nachdem es erschrecklich gesiedet, gebraust und gezischt hatte, den nassen Wassertod zu erleiden. Kein Wunder, daß die ehrwürdigen Mauern des Festsales infolge des Lachsturms der Besucher in ihren Grundfesten erbebten. . .

Der Schluß des Programms war natürlich erst ein zweiter Anfang, zumal als die fashionable Bar ihre Pforten geöffnet hatte.

Weihnachtsfeier im Posaunenverein „Jubilate"

Gestern veranstaltete der Posaunenverein „Jubilate" seine Weihnachtsfeier im eignen Lokal, Petrikauer Str. Nr. 279. Ein abwechslungsreiches Programm umrahmte die Feier.

Herr Nehring, der stellv. Vorsitzende des Vereins, begrüßte zu Beginn alle Gäste. Frl. G. Frickert sagte anschließend ein Weihnachtsgedicht auf. Mit Begleitung des Posaunenchores wurde von allen „Stille Nacht" gesungen. Die Festansprache hielt Herr Pastor A. Löffler. Nachdem man gemeinsam „O du fröhliche" gesungen und Frau Roth ein Gedicht aufgesagt hatte, spielte der Bläserchor des Vereins unter der bewährten Leitung des Herrn A. Kaiser Weihnachtsliederpotpourris und Vortragsstücke, die großen Beifall fanden. Anschließend bescherte Knecht Ruprecht (O. Wirsch) alle Anwesenden, wobei seine Rute durchaus Anwendung fand. Es folgte eine Weihnachtsaufführung „Großvaters Weihnachtskrippe". Es wirkten mit die Damen Jesse und Pudrycka, die Herren Jesse, Müller, Wildemann und Roth. Großen Erfolg hatte eine Verlosung. Zum Schluß wurde ein Einakter „Verlobung im Bahnwärterhaus" aufgeführt. Es spielten mit die Damen Müller und Pudrycka, die Herren Müller, Jesse, Batz, Roth und Wildemann. Die Darsteller ernteten großen Beifall. In den Pausen sowie auch zum Abschluß des Programms brachte der Bläserchor gute Konzertstücke.

Kl.

Christbaumfest im Gesangverein „Danysz"

Gestern veranstaltete der Gesangverein „Danysz" im eigenen Lokal in der Glównastr. 17 ein Christbaumfest. Es hatten sich viele Mitglieder und auch Freunde des Vereins mit ihren Angehörigen eingefunden. Zwei große, schön geschmückte Christbäume auf der Bühne, sowie Tannengrün und Tannenzapfen auf den Tischen führten uns noch einmal in die Weihnachtszeit zurück.

Unter Herrn St. Effenbergs Leitung sang der Chor „Stille Nacht". Zur großen Freude der Kleinen und Großen erschien Knecht Ruprecht (B. Grunwald), der alle artigen Kinder bescherte. Alle, die von Knecht Ruprecht etwas bekamen, waren natürlich sehr stolz, und die anderen mögen sich wohl vorgenommen haben, dieses Jahr besser zu folgen. Nachdem Knecht Ruprecht weitergereist war, sang der Chor „Wilde Rosen" von H. Basty und den Bierwalzer von G. Pache und erntete so großen Beifall, daß er noch den „Blauen Montag" als Zugabe singen mußte.

Der Glückskorb mit vielen wertvollen Gewinsten fand schnellen Absatz. Auch dem Wein- und Kuchenzelt wurden dauernd Besuche abgestattet. Die Weihnachtsfeier des Gesangvereins „Danysz" war wie ein großes Familienfest.

Es wär noch zu bemerken, daß die Kapelle Mates vorzügliche Unterhaltungs- und Tanzmusik lieferte.

Kl.

Weihnachtsfeier im Baluter Kirchengesangverein

Gestern veranstaltete der Baluter Kirchengesangverein mit dem Damenchor und dem Frauenverein im eigenen Vereinslokal, Krawieckastr. 3, ein Weihnachtsfest. Die Räume des Vereins waren fast zu klein, um alle Gäste zu fassen. Schicktanz lieferte mit seinen Leuten Unterhaltungsmusik, und bald herrschte ein fröhliches Treiben. Besonders die Kleinen brachten Leben ins Haus.

Die Vortragsfolge eröffnete der Männerchor unter Prof. O. Schillers Leitung mit „Weihnachten" von D. H. Engel. Herr Pastor Wannagat hielt die Festansprache, der sich der Chor mit „Es ist ein Ros' entsprungen" anschloß. Es folgte nun das Märchen „Weihnachten im Nixenhause", das Frau Walter sehr gut eingeübt hatte. Die 16 Darsteller ernteten verdienten Beifall. Vom Männerchor wurde nun „Schneeflocken" von A. Fleischer und „Winternachtszauber" von M. Fichte gesungen. Dem letzten Liede wurde besonders starker Beifall gezollt. Es folgte ein lebendes Bild „Christi Geburt", zu welchem der Damenchor zwei Lieder, „Auf dem Berge, da geht der Wind" und „Schlaf ein", sang. Zur Freude aller erschien darauf Knecht Ruprecht und überbrachte den artigen Großen und Kleinen Geschenke; alle mußten aber Gedichte aufsagen, sonst tanzte die Rute. Den Abschluß der Programmfolge bildete ein Weihnachtsstück von Marcellus: „Tannenzweige". Es wirkten mit die Damen F. Röhr und E. Seidler, die Herren E. und K. Michel, W. Klause und A. Heilmann. Wegen des flotten und guten Spiels wurde den Darstellern großer Beifall gezollt. Die gesanglichen Darbietungen wurden von Herrn Prof. O. Schiller vorzüglich geleitet. Nachher kam die tanzlustige Jugend zu ihrem Recht. Kl.

Faschingsrummel der Selbsthilfe deutscher Jugend

Die Faschingsfeste der S. d. J. finden besonders unter der Jugend großen Anklang. Auch am Sonnabend war der „Kraft"-Saal wieder rammelvoll. „Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König" lautete das Motto, und es war, als hätten alle den guten Humor schon mitgebracht. Gute Musik spielte zum Tanz auf, und die Kameraden von der Spielschaar hatten manche Ueberraschung vorbereitet. Besonderen Beifall erntete der „Vereinskomiker" Jupp, der den meisten schon von früher bekannt war und mit seinem trockenen Humor den ganzen Saal „unter Lachen setzte". Erst gegen Morgen schied das lustige Völklein mit dem Gruß „Auf Wiedersehen beim nächsten Faschingsrummel der S. d. J.". W. S—e.

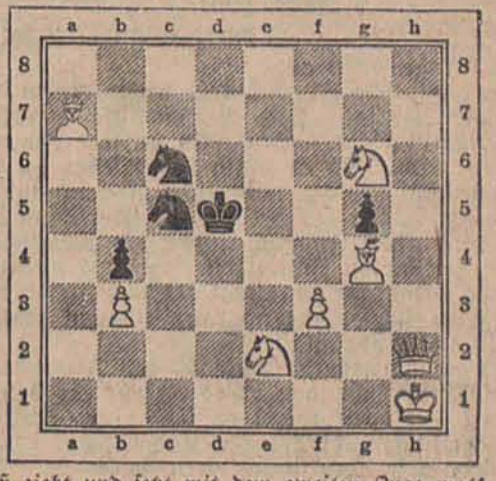
Hauptversammlung im Zubardzer Kirchengesangverein

Am Sonnabend fand im Zubardzer Ev.-luth. Kirchengesangverein im eignen Vereinslokal, Limanowskistr. 104, die diesjährige Hauptversammlung statt. Sie wurde in Anwesenheit von 48 Mitgliedern von Herrn Pastor Gustav Schedler eröffnet. Der Schriftführer Herr Helmut Wagner verlas das Protokoll der letzten Hauptversammlung vom 8. 1. 1938. Das Protokoll sowie die darauffolgenden Berichte wurden ohne Aenderung angenommen. Den Kassenbericht erstattete Herr Max Treger. Es folgte der Tätigkeitsbericht, von Herrn H. Wagner verlesen, dem folgendes zu entnehmen ist: Im Berichtjahre ist der Vereinschor 17mal bei Festlichkeiten und Gottesdiensten aufgetreten. Der Chor unter Herrn G. Berneckers Leitung hat sich gut entwickelt. Zwölf Mitglieder wurden ausgezeichnet. Die Revisionskommission berichtete, daß sich alle Vereinsbücher in bester Ordnung befinden. Daraufhin wurde der Verwaltung die Entlastung erteilt. Es wurde folgende Verwaltung gewählt: 1. aktiver Vorstand M. Treger, 2. Hugo Schulz, 1. pass. Vorstand R. Milsch, 2. Hampel, 1. Schriftführer A. Bloch, 2. E. Grünberg, Hauptkassierer H. Milsch, Lagenkassierer R. Renner, Wirte T. und A. Bautz, Billardwirte B. Wendler, E. Grünberg, Revisionskommission Mag. L. Müller, F. Schmidtke, K. Demin, Chormeister G. Bernecker, Archivar E. Grünberg. Leiter der dramatischen Sektion E. Glüge, Fahnenjunker A. Klink, Langner und E. Henselmann. Schiedskommission G. Halle, E. Schüßler, A. Wolf.

In den freien Anträgen wurde auf Vorschlag von Herrn H. Milsch beschlossen, am Stiftungsfeste dem bisherigen Vorstand für langjährige Arbeit ein goldenes Ehrenabzeichen zu übereichen. Kl.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE

Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

*

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels von gestern:

Waagerecht und senkrecht: 1. Bagatelle, 2. Adel, 3. Gero 4. Aloe, 5. Erle, 6. Leer, 7. Leib, 8. Esmeralda, 9. Rees, 10 Leim, 11. Erbe, 12. Pola, 13. Opal, 14. Land.

Kritisches Kindesalter

12—18 Monate alt — Wann ist ein Kind zurückgeblieben? — Nur keine vorzeitigen Sorgen!

Der 12. Lebensmonat ist für den kleinen heranwachsenden Erdenbürger von einer besonderen Wichtigkeit. Denn zwischen dem 12. und dem 15. Monat beginnt ein Kind die ersten Schritte zu tun. Allerdings braucht eine Mutter noch keine Sorge wegen ihres Kindes zu haben, wenn mit dem 15. Monat das Kind noch nicht marschiert. Es gibt eben Kinder, die in ihrer ganzen Natur aktiver sind als andere. Ein aktives Kind wird eher laufen und eher die Neigung zeigen, sich auf zwei oder „4 Beinen“ vorwärtszubewegen als ein passives Kind.

Aber man kann dem Kind unter allen Umständen die Möglichkeit geben, recht viele Bewegungen und damit Körperübungen zu machen. Es ist unmöglich, ein Kind zum Gehen zu zwingen. Aber man kann dem Kind die Freiheit geben, soviel herumzukriechen, wie es nur eben will. Erforderlich ist einzig und allein, daß in dem betreffenden Raum keine Gegenstände mit scharfen Kanten vorhanden sind. Auch muß für eine weiche Unterlage gesorgt werden. Eine kleine Massage der Beine und außerdem recht lebhafte Beinübungen morgens nach dem Bad tun ein Uebriges, um das Kind recht schnell zur Aktivität zu bringen.

Im 12. Monat kann man in der Regel auch übersehen, ob das Kind in bezug auf die Zähne eine normale Entwicklung nimmt. Die ersten Zähne kommen zwischen dem 6. und 7. Monat durch. Mit 18 Monaten müßte das Kind 16 Zähne haben. Mit 2 Jahren sollte eigentlich die ganze Garnitur der 20 Milchzähne vorhanden sein. Sind im 12. Monat noch gar keine Zähne durch, dann besteht die Möglichkeit, daß das Kind eine Veranlagung zur englischen Krankheit hat. Wenn ein soches Kind rechtzeitig auf die Diät usw. richtig behandelt wird, sind diese Mängel ohne weiteres auszugleichen. Die Mutter braucht also keine Angst zu haben, sie muß sich dann nur an den Arzt wenden.

Zwischen dem 12. und dem 18. Monat müßte das Kind auch schon angefangen haben, zu sprechen. Es gibt Kinder, die viel früher zu sprechen beginnen. Aber andere finden die Worte erst bedeutend später. Man kann nicht sagen, daß ein Kind zurückgeblieben ist, wenn es mit 18 Monaten noch nicht spricht, sofern es nur in der Lage ist, verschiedene Laute hervorzubringen, um sich auf diese Weise verständlich zu machen und auszudrücken, was es will. Fehlen aber im 18. Monat auch diese Laute, dann ist das Kind in irgend einer Form zurückgeblieben. Aufgabe der Mutter ist es dann, das Kind jeden Tag durch einen richtigen, ganz langsamen Sprachunterricht zu ermutigen, die ersten Sprechversuche zu machen. L. U.

Brennende Gegenwartsfragen

der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien

DPD. In einer in voller Einmütigkeit verlaufenen Mitgliederversammlung ist der Jahresbericht des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien erstattet worden. In diesen fast ein Buch füllenden Ausführungen hat ein Kapitel brennender Gegenwartsgeschichte der deutschen Volksgruppe in Polnisch-Oberschlesien ihren Niederschlag gefunden.

Eine ganz neue und bedrohliche Lage ist für das Deutschtum dieses Gebietes durch das vom Schlesischen Sejm einen Tag nach Erlöschen der Genfer Konvention angenommene

Schlesische Privatschulgesetz

eingetreten. Dieses Gesetz stellt durch die Bestimmung, daß nichtpolnische private Volksschulen nur Kinder aufnehmen dürfen, die höchstens drei Kilometer vom Gebäude der betreffenden Anstalt wohnen, das Deutschtum unter ein Ausnahmerecht. Die deutsche Volksgruppe hat im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien keinen geschlossenen Siedlungsraum. Sie ist in allen Ortschaften des Gebiets zerstreut, und ihr ist es schon aus geldlichen Gründen nicht möglich, in jeder Ortschaft eine private Volksschule zu errichten. Die Erleichterung des längeren Schulweges ist Angelegenheit der Eltern und des Trägers der Schule. Für solche Erleichterungen ist bereits seit Jahren vom Deutschen Schulverein gesorgt. Durch die Einführung der 3-Kilometer-Bestimmung werden grundsätzlich alle deutschen Kinder von der Möglichkeit des Besuches einer deutschen Schule ausgeschlossen, an deren Wohnort sich nicht eine öffentliche oder private deutsche Volksschule befindet. Diese Kinder müssen in Erfüllung der Schulpflicht polnische Lehranstalten besuchen und beschreiten damit den Weg des Verlustes ihrer völkischen Eigenart.

Eine weitere Verschlechterung der Lage der deutschen Schule ist die neue Handhabung der Sprachprüfung, die nicht mehr, wie während der Geltungsdauer der Genfer Konvention, von deutsch-polnischen paritätischen Ausschüssen, sondern nur noch von rein polnischen Lehrkräften durchgeführt wird. Das Ergebnis des neuen Verfahrens ist eine zahlreiche Zurückweisung von An- bzw. Ummeldungen für die deutsche Schule. Ein Teil der Eltern hat sich den Entscheidungen der Kommissionen nicht gefügt und sich auch durch Geld- und Freiheitsstrafen nicht bewegen lassen, die Kinder der polnischen Schule zuzuführen.

Die Zahl der öffentlichen sogenannten Minderheitsschulen, die jedoch wegen des polnischen Volkstums der dort unterrichtenden Lehrer nur noch in sehr beschränktem Maß als deutsche Schulen angesprochen werden können, ist im Berichtsjahr von 40 auf 35 zurückgegangen.

Im Bericht über die vom

Jugendamt

geleistete Tätigkeit, der ein Riesenmaß von Arbeit zum Ausdruck bringt, heißt es:

„Unsere deutsche Jugend lebt unter einem besonders harten Schicksal. Die Verhältnisse verhindern die Eingliederung eines Großteils unserer Jugend in Arbeit und Brot. Es ist kaum übertrieben zu sagen, daß fast unsere gesamte männliche Jugend mit dem Verlassen der Schule der Untätigkeit überlassen bleibt. Bei der weiblichen Jugend liegen die Möglichkeiten günstiger. In diesen Zuständen liegt eine ungewöhnliche Gefahr sowohl für den Staat als auch für die Volksgruppe. Eine solche Jugend kann nur zu leicht der Verwahrlosung anheimfallen.

Es ist die vornehmste Aufgabe des Jugendamtes, dieser Gefahr vorzubeugen. Die Gefahr für den Einzelnen wird geringer, wenn er in eine sittlich gefestigte Gemeinschaft einbezogen und ihrer Werte teilhaftig wird. Die deutschen Berufsverbände werden die deutsche Jugend zu ihren Berufsschuleinrichtungen heranziehen und sie in dieser Hinsicht ertüchtigen. Wir veranlassen die Jugend, ausübende Mitglieder in den Turn- und Sportvereinen zu werden, um Leibesübungen zu betreiben.

Unsere Volksgruppe muß aber erkennen, daß alle erzieherische Arbeit Stückwerck bleibt, solange unsere Jugend zur Arbeitslosigkeit verurteilt wird. Im letzten Sinne wird nur der Mensch ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft, der seinen Lebensunterhalt zu erwerben vermag. Die Volksgruppe muß alles unternehmen, um der Jugend Lebensmöglichkeiten zu eröffnen und auf sie in der Zeit der unfreiwilligen Untätigkeit erzieherisch einzuwirken. Der Ausschnitt über die geleistete Jugendarbeit ist ein allgemeines Bild der Ansätze zur Lösung der Aufgaben. Daß wir unsere Jugend mit dem ernsten Willen zur Arbeit erfüllen, ist ebenso notwendig wie die Einrichtungen, die wir ihr schaffen, damit in ihr Dasein wenigstens ein Schimmer bejahender Lebensfreude fallen kann.“

Der Volksbund hat eine große Anzahl von Mitgliedern, in deren deutsche Volkstumszugehörigkeit Zweifel zu setzen sind, ausgeschlossen. Damit begegnet er von neuem dem von polnischer Seite immer wieder erhobenen Vorwurf des „Germanisierens“. Im April 1938 zählte der Volksbund 8427 arbeitslose Mitglieder. Da der Volksbund nur einen Ausschnitt der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens darstellt, ist der Anteil der Volksgruppe an der Arbeitslosikeit bei weitem höher. Wenn in den letzten Monaten zahlreiche Deutsche nach jahrelanger Erwerbslosigkeit wieder in Arbeit und Brot gekommen sind. so ist das auf die Einstellung von Angehörigen der Volksgruppe in Deutsch-Oberschlesien zurückzuführen. In der Heimat selbst eröffnen sich dem oberschlesischen deutschen Arbeiter und Angestellten solche seine Existenz rettenden Möglichkeiten kaum noch.

Unpolitisches aus Polen

Der Kampf mit dem Flecktyphus

Mehrere Ortschaften, vor allem in der Wojewodschaft Kielce, werden zurzeit vom Flecktyphus heimgesucht. Wie eine besondere ministerielle Gesundheitskommission jetzt festgestellt hat, sind die Hauptverbreiter der Typhusepidemie die schmutzigen Synagogen, jüdische Gebetshäuser und Religionsschulen sowie Geschäfte.

Auf Veranlassung der Kommission wurden in Miechow, Wodzislaw und Jedrzejow von den Ortsbehörden 3 Synagogen, rund 40 jüdische Gebetshäuser, viele rituelle Badeanstalten sowie gegen 40 jüdische Geschäfte und Bäckereien, desgleichen die Lokale sämtlicher jüdischen Organisationen geschlossen. In Miechow sind 4 Kranke gestorben.

Kunst und Wissen

Eine italienische Rundfunk-Universität. In Rom haben unter Leitung des Ministeriums für Volkskultur und nationale Erziehung wichtige Unterrichtskurse begonnen, die auch im Ausland so starken Erfolg hatten, daß die Regierung sie zu einer „Italienischen Rundfunkuniversität“ ausbauen will. Ein leitendes Komitee ist bereits gebildet. Die Vorlesungen werden den hervorragendsten Persönlichkeiten auf kulturellem Gebiet in Italien anvertraut werden. Sie sollen sich in drei Abteilungen gliedern: Unterricht in den Anfangsgründen der italienischen Sprache, Uebersicht über die italienische Literatur seit dem 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart und drittens als höhere Stufe die Darstellung der Hauptgestalten in der italienischen Literatur des 17. Jahrhunderts, ihres Lebens und ihrer Werke. Alle diese Vorlesungen werden von den besten Vertretern des Fachs an den italienischen Universitäten gehalten. Wie berichtet wird, haben sich bereits 18 000 Hörer aus allen Teilen der Welt zu dieser Rundfunkuniversität gemeldet, die bald ins Leben treten wird und die schließlich alle Gebiete der Wissenschaft umfassen soll. Am Schluß des Universitätsjahres sollen die Rundfunkhörer an einem Wettbewerb teilnehmen, bei dem die Sieger als Preise Reisen und Aufenthalt in Italien erhalten.

Entdeckung eines Werkes von Matthias Grünewald. Eine der kostbarsten Neuerwerbungen der Münchener Alten Pinakothek in der letzten Zeit ist ein Werk von Matthias Grünewald, das erst unlängst entdeckt wurde. Es handelt sich um ein um 1510 entstandenes „Bildnis eines Dominikaners“. Die Tafel trägt die Signatur M. D. und zeigt im übrigen auch alle Merkmale des malerischen Könnens des großen Meisters.

Belgien ehrt einen deutschen Maler. Die Stadt Brügge rüstet sich, den 500. Geburtstag Hans Memlings im Juni 1939 durch eine große Ausstellung zu feiern, für die König Leopold II. die Schirmherrschaft übernommen hat.

Aus der Umgegend

Alexandrow

Vom KGV „Immanuel“

ch. Am Freitag fand die diesjährige ordentliche Jahresversammlung des KGV „Immanuel“ statt. Eröffnet wurde die Versammlung in Anwesenheit von 49 Mitgliedern vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor Buse, worauf das Präsidium gebildet wurde, und zwar wurden zum Versammlungsleiter Herr Pastor Buse, zu Beisitzenden die Herren Martin Kampf und Dienegott Böttcher und zum Protokollführer Herr Erich Riske gewählt. Den Kassenbericht erstattete Herr Albert Schultz; die Revisionskommission bestätigte den Kassenbericht. Herr Adolf Irgang (Vorstand) gab einen kurzen Jahresüberblick an Stelle des Geschäftsberichtes, aus welchem hervorging, daß im Laufe des Jahres 37 Uebungen stattgefunden haben. Die fleißigsten Sänger waren: Frl. Irma Patz, Emma Leitloff, Hedwig Schultz und Albert Schultz. Der Posaunenchor hatte 49 Uebungen; die fleißigsten Posaunisten waren: Alfred Rimpel, Karl Kleiber, Bernhard Rimpel, Gerhard Kapetzki. Der Verein zählt 199 Mitglieder, davon 35 Ehrenmitglieder (7 weibliche). Durch den Tod wurden zwei Ehrenmitglieder entrissen. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nach einer Pause von 10 Minuten wurden Ergänzungswahlen durchgeführt, die folgendes Ergebnis hatten: Vorsitzender Herr Pastor Julius Buse, stellv. Vorsitzender Herr Julius Hadrian; Vorstände: die Herren Adolf Irgang, Otto Müller, Adolf Glesmann, Emil Kwast, Frl. Pauline Vögel, Irma Patz; Kassierer: Adolf Glesmann, Arnold Greilich; Schriftführer: die Herren Erich Riske und Erwin Müller; Revisionskommission: die Herren Otto Kußmann, Hermann Reimann und Heinrich Reimann; Wirtschaft: die Herren Gottfried Kirsch, Otto Pfeiffer, Ernst Hadrian, Ewald Litke, und die Damen: Edith Walter, Elsa Plagens, Emma Leitloff und Erika Salin; Archivare: die Herren Gerhard Schwartz, Oswald Seidel und Wilhelm Rode; Dramatische Sektion: die Herren Artur Nagel, Erwin Müller, und die Damen: Hedwig Salin und Hedwig Schultz. Die Vorstände des Posaunenchores am Immanuelverein sollen bei der nächsten Posaunenübung gewählt werden. Zu den freien Anträgen wurde beschlossen, das 52. Stiftungsfest am 11. Februar in den Räumen des Polyhymnia-Vereins zu veranstalten. Herr Alfred Rimpel wurde zum stellvertretenden Dirigenten ernannt.

Jahreshauptversammlung im Evang.-Luth. Jugendverein

ch. Am Donnerstag fand im hiesigen Jugendverein die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung statt. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor Buse. Herr Max Winter verlas den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Verein kam im verflossenen Jahre an 27 Bibelstunden zusammen, welche von durchschnittlich 25 Mitgliedern besucht wurden. Es fanden 36 Gesangübungen statt, welche durchschnittlich von 32 Mitgliedern besucht wurden. Zu Beginn des Jahres zählte der Verein 179 Mitglieder, neueingetreten sind 13, gestrichen wurden 21. Den Kassenbericht verlas Herr Max Leitloff, den Bericht des Posaunenchores Herr Karl Wolf. Der Bericht der Revisionskommission wurde nicht verlesen. Nun wurde zu den Neuwahlen geschritten, die folgendes Ergebnis hatten: Vorsitzender: Herr Pastor Buse; Vorstände: die Herren Helmut Engel, Max Winter und Max Leitloff; Vorstandsdamen: Elli Engel, Irene Irgang und Else Bremer; Schriftführer: Max Leitloff, Hermann Seidel und Wanda Łabudzinska; Kassierer: Bruno Kaller und Bruno Kachel; Dramatische Sektion: Artur Nagel, Klara Gewiß, Alfred Müller und Irene Stein; Wirtschaft: Otto Schmidt, Rudolf Blezinski, Eugenie Winsler, Frieda Müller und Lydia Schmeida; Bibliothekare: Erna Feigen und Eugenie Kot; Archivar: Artur Lorenz; Revisionskommission: Otto Zielke, Ernst Hübner und Hugo Striepling. Zu den freien Anträgen wurde die Dirigentenfrage berührt; wie bekannt, besitzt der Verein seit einem halben Jahre keinen Chorleiter — leider konnte darin kein Ergebnis erzielt werden.

DSBV Deutscher Schul- u. Bildungsverein

Die Kameraden und Kameradinnen der Singgemeinde am Deutschen Schul- und Bildungsverein werden darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Singstunde in diesem Jahre am Dienstag, d. 10. Januar, stattfindet.

Beginn pünktlich 8.30 Uhr abends im Heim, Petrikauer Straße 86.

---

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: H. Pastor Lagiewnickastraße 96; J. Kahane, Limanowskistraße 80; J. Koprowski, Nowomiejskastr. 15; M. Rozenblum Srodmiejskastr. 21; M. Bartoszewski, Petrikauer Straße 95; L. Czynski Rokicinskastr. 53; E. Jakrzewski. Kontnastr. 54; J. Siniecka, Rzgowskastr 51; S. Trawkowski. Brzezinskastraße 56.

Unterhaltungs-Beilage Nr. 2
Feierstunden
der „Freien Presse“ Montag, den 9. Januar 1939

Eine Bärengeschichte

Dr. Einar Wallquist lebt seit eineinhalb Jahrzehnten in der Einöde der schwedischen Lappmark als Freund und Helfer all der Menschen, die hier unter den schwersten Lebensbedingungen ihrer gefahrvollen Arbeit nachgehen. Von seinen ernsten und heiteren Erlebnissen erzählt Dr. Wallquist in seinem Buch „Der Lappendoktor“ (Verlag J. Engelhorns Nchflg., Stuttgart), aus dem das folgende Kapitel entnommen ist.

Droben im Arvasgebirge befindet sich seit langer, langer Zeit ein Lappenlager. Dasselbe Geschlecht hat seit Generationen seine Renntiere an denselben Berghängen auf die Weide getrieben. Eskil war mit einer Tochter aus dieser Familie verheiratet und beteiligte sich nun auch an der Renntierzucht.

Am 18. Oktober in der Frühe hatte sich Eskil mit einem von seinen Schwägern in die Berge begeben, um nach den Renntieren zu sehen. Eskil war nie aufs Jagen aus gewesen, deshalb hatte er auch diesmal kein Gewehr bei sich; aber der Schwager war mit einer kleineren Schrotflinte versehen, falls sich Gelegenheit böte, unterwegs ein Schneehuhn zu ergattern.

Auf den Bergen lag leichter Neuschnee, und im Birken- und Weidengestrüpp sahen die beiden Männer immer wieder Bärenspuren. Wahrscheinlich stammten sie von einer alten Bärin, die sich schon seit vielen Jahren in dieser Gegend aufhielt und sich bisweilen an Renntierkälbchen gütlich tat, von den Lappen selbst aber noch nie einen angefallen hatte.

Man hatte allerdings schon oft daran gedacht, das schädliche Tier aus dem Wege zu schaffen. In erster Linie waren es die Frauen, die immer wieder darauf drangen, denn sie fühlten sich stets beunruhigt, wenn sie fern von ihrem Hause allein unterwegs waren und an den Berglehnen auf die großen, tief eingedrückten Bärenspuren trafen oder das Untier gerade auftauchen sahen, wenn sie am wenigsten daran dachten. Nie konnten sie sich richtig sicher fühlen.

Nun waren die Lappen auf dem Arvasgebirge eigentlich keine Bärenjäger. Weiter unten im Tal aber gab es unter den Siedlern kühne Leute, die schon öfters Zusammenstöße mit Bären gehabt hatten, und wahrscheinlich erstreckte sich ihr Jagdeifer gelegentlich auch bis herauf zu dem Arvasbären.

Nach vollendeter Tagesarbeit wendeten sich Eskil und sein Schwager wieder der heimatlichen Behausung zu, und als sie deren nächste Umgebung erreichten, verwunderten sie sich über die zahlreichen frischen Bärenspuren, die hier durcheinanderliefen. Während sie noch diese unheimlichen Zeichen betrachteten und überlegten, was sie bedeuten könnten, sahen sie plötzlich in ihrer nächsten Nähe einen braunzottigen Riesenkerl mit wütendem Brummen aus dem Birkengehölz heraus- und geradeswegs auf sie zustürmen.

Wahnsinniger Schrecken erfaßte die beiden, als sie sahen, in welcher Wut sich der Bär befand. In rasender Eile liefen sie auf das naheliegende Haus zu; aber ihr rascher Lauf war nichts im Vergleich zu den gewaltigen Sprüngen des Bären. Sein Keuchen drang immer näher.

Der Schwager vermochte, trotzdem er seine Flinte weggeworfen hatte, nicht so rasch zu laufen wie der kräftigere Eskil, und so blieb er hinter diesem zurück. Plötzlich glitt er aus und fiel zu Boden. Doch der Bär beachtete ihn gar nicht, sondern jagte hinter dem davonstürmenden Eskil her. Plötzlich fühlte dieser einen heftigen Schmerz in seiner einen Hand; mit einem Ruck wird er umgeworfen und gleich darauf fühlt er, wie der Bär sich mit seiner gewaltigen Schwere auf ihn legt.

Durch Eskils furchbar erschrecktes Gehirn jagten alle die alten Geschichten, daß ein Bär keinem Menschen etwas zu leid tue, wenn er ihn für tot halte. Deshalb verhielt sich Eskil nun vollkommen regungslos, den Kopf in den Schnee gedrückt, um dadurch womöglich sein Gesicht zu schützen. Schon fühlte er die heißen keuchenden Atemzüge des Bären, der ihn beschnüffelte, fühlte auch, wie er ihm seine Zähne in die Schultern und in den Kopf schlug, empfand unheimliche Schmerzen bei jedem Biß, wagte aber nicht, sich zu rühren.

Eskil glaubte, seine letzte Minute sei gekommen; aber der Schrecken und die Schmerzen verwirrten ihn derart, daß er sich nicht klar darüber wurde, was das alles bedeutete.

Nach einer Weile stellte der Bär das Beißen ein. Er ließ Eskil in Ruhe, tappte ein paar Schritte von ihm weg, legte sich dann wieder, gleichsam wartend, ob sein Opfer noch am Leben sei.

Eskil wagte es nicht, auch nur ein Glied zu bewegen, und die darauffolgenden Minuten der angstvollen Ungewißheit waren womöglich noch unheimlicher als der Ueberfall selbst. Was würde nun geschehen? Würde der Bär sich ihm wieder zuwenden und das angefangene Abschlachten vollenden? Oder würde er davontrotten, befriedigt von der Bestrafung, die er einem Exemplar seines alten Erbfeindes, einem Menschen, hatte zuteil werden lassen. Später hat Eskil es nicht begreifen können, daß er während dieser qualvollen Minuten den Verstand nicht verloren hat.

Schließlich stand der Bär auf, trottete wieder zu Eskil hin, legte sich noch einmal mit seiner erdrückenden Schwere auf ihn und fing wieder an, ihn zu beißen, jetzt in den Rumpf und in die Beine, und zwar so hart, daß es gleichsam krachte. Eskil hätte am liebsten laut aufgeschrieen vor Schmerz, wagte es aber nicht einmal, einen heftigen Atemzug aus seinem Munde dringen zu lassen. Ach, würde die Qual denn kein Ende nehmen!

Wie lange der Bär diesmal an ihm herumbiß, darüber ist sich Eskil nicht klargeworden; aber ihm deuchte es eine Ewigkeit. Als der Bär sich schließlich überzeugt zu haben schien, daß der Mann wirklich tot war, begab er sich wieder eine kleine Strecke seitwärts und legte sich da auf die Lauer. Jetzt begann für Eskil dieselbe fürchterlich qualvolle Wartezeit. Was sollte er nun tun, wenn das Untier zum drittenmal herbeikam? Eskils Gedanken jagten wild durcheinander, und die seelische Qual war jetzt womöglich noch schlimmer als die körperliche.

Und abermals erhob sich der Petz. Eskil hätte vor Angst laut losschreien mögen, als er den schweren Körper wieder auf sich zutappen hörte. Ach, jetzt würde das Entsetzliche nochmals über ihn kommen! Doch der Bär beugte sich nur noch auf ihn herunter und leckte begierig das Blut auf, das reichlich aus den vielen Wunden herausfloß. Dann schien er von seinem Tun höchst befriedigt zu sein, denn nach einer Weile verließ er den regungslosen zerfleischten Körper, zog sich nach dem Birkenwald zurück und war bald darauf verschwunden.

Solange er es für notwendig hielt, blieb Eskil trotz der furchtbaren Schmerzen immer noch ruhig liegen. Als er aber nach dem gänzlichen Verstummen der keuchenden Atemzüge schließlich sicher sein konnte, daß der Bär weit weg war, versuchte er, sich nach dem Hause hin zu schleppen. Und nur mit größter Anstrengung gelangte er endlich doch bis zu seinen angstvoll wartenden Angehörigen, die ihn schon ganz verloren gegeben hatten, sich aber aus Mangel an Gewehren nicht zum Hause hinaus auf die Suche hatten wagen können.

Jetzt war die Freude groß, daß er doch mit dem Leben davongekommen war; aber als sie sahen, wie ihn der Bär zugerichtet hatte, begriffen sie sogleich, daß hier sachkundige Hilfe notwendig war. Bald darauf kamen auch noch einige von den Lappen des Hauses heim, die den Tag über auf einer anderen Seite des Berges gearbeitet hatten. Man berichtete ihnen von dem unheimlichen Ereignis, und da sie glücklicherweise Gewehre bei sich hatten, konnten sie sich bis zur nächsten Siedlung wagen, um Hilfe herbeizuschaffen.

Als die Leute aber mit einem Schlitten zurückkamen, war es längst Nacht geworden, und Eskil hatte qualvolle Schmerzen erdulden müssen. Nun wurde er fest auf den Schlitten gebunden, und dann ging es ihn dunkler Nacht den steilen Hang hinunter, dem Flusse zu, immer mit dem unheimlichen Bewußtsein, daß das wütende Tier nicht so sehr weit entfernt war.

Die Beförderung war qualvoll für Eskil, denn bei jedem unvermeidlichen Stoß war es ihm, als ob scharfe Messer in seinen vielen Wunden wühlten, obwohl die freundlichen schwieligen Hände versuchten, den Schlitten so vorsichtig wie nur möglich zu steuern.

Am Fluß gab es keine andere Möglichkeit zum Uebersetzen, als den Schlitten auf dem Eisrand am Ufer bis zu den höher gelegenen Stromschnellen hinzuziehen. Hier wurde der Schlitten dann ins Boot getragen. Von der Treppe der Kapelle aus konnte ich in dem bleichen Morgenlicht der Ueberfahrt zusehen und kurz nachher wurde Eskil wirklich zu mir in das Zimmer hereingetragen, wo wir unsere Instrumente bereitgelegt hatten.

Bei seinem erschöpften gequälten Zustand fiel es Eskil recht schwer, zu berichten, wie alles gekommen war. Nachdem ihm eine Morphiumspritze Ruhe verschafft hatte, konnte ich die Wunden übersehen; es wurde mir sofort klar, daß man den so schrecklich Zugerichteten eiligst ins Krankenhaus schaffen müsse, damit er dort richtig verbunden würde, denn es gab wahrhaftig an seinem ganzen Körper kaum eine Stelle, die nicht zerfleischt war.

Es war schon vorher ausgemacht worden, daß der junge Sohn des Hofs mit dem Pferd des Orts um die tief eingeschnittene Bucht herumwandern solle. Wir andern banden Eskil wieder auf dem Schlitten fest, den wir nun zum Seeufer hinunterzogen und dann in unser Boot stellten. Es folgte die beschwerliche Rückfahrt über die Bucht und bis zur Landstraße, wo das wartende Pferd vor den Schlitten gespannt wurde. Und weiter ging es bis zum Sund, wo unser Auto stand. Eskil wurde mit all der Vorsicht, die bei seinem verwundeten Körper notwendig war, in den Wagen gehoben, und jegliches Schwanken und Stoßen nach Kräften vermeidend, fuhr uns der getreue Fahrer nach dem Krankenhaus.

Hier wurden die zerfetzten Kleider von Eskils Körper geschnitten, der schreckliche Wunden und viele Bißspuren trug: durch das Fleisch hindurch waren die groben Bärenzähne bis auf die Knochen gedrungen. Glücklicherweise war jedoch nur der Knochen der einen Hand wirklich zerschmettert, die gröberen Knochen dagegen hatten standgehalten. Auf dem Scheitel war dem Manne die Haut abgezogen, wie wenn er hätte skalpiert werden sollen, und die einzige Stelle an seinem Körper, die gar keine Wunden aufwies, war das Gesicht, das Eskil vorsichtigerweise in den Schnee hineingepreßt hatte.

Merkwürdigerweise ging die Heilung ganz ohne irgendeine schwere Infektion vor sich, und nach allerdings recht geraumer Zeit konnte Eskil wieder richtig und ordentlich arbeiten; der einzige übriggebliebene Schaden war eine gewisse Schwäche in der einen Hand.

Einar Wallquist.

Heimkehr aus Amerika

Von Johann Gottfried Seume

Unsere Hinfahrt dauerte zweiundzwanzig Wochen, eine ungeheure Länge; den nämlichen Weg machten wir rückwärts in dreiundzwanzig Tagen; also machte ich eine der besten und eine der schlimmsten Fahrten mit. Heimwärts segelten wir, als flögen wir davon; und es gewährte ein eigenes, großes, kühnes Vergnügen, auf den ungeheuern Maschinen im Sturm geschleudert zu werden. Es hatten sich eine große Menge Schiffe aller Arten und aller Nationen zuerst nach dem Frieden gesammelt, und wir liefen wohl über zweihundert zusammen in dem Kanal ein, unter denen sich auch zwei amerikanische Fregatten mit der neuen freien Staatenflagge befanden, für einen Alt-Engländer wohl das größte Herzeleid, seitdem die britischen Flotten die Meere besegelten. Die letzte Nacht gehört zu den schönsten, die ich auf dem Wasser erlebt habe. Es war ein gewaltiger Gewittersturm auf dem Kanale in der Gegend von Portsmouth. Die zusammengeengte Flotte, das Heulen des Sturms, das Schlagen des Tauwerks, das Rollen des Donners, das Leuchten der Blitze, das grelle Aufhellen der glühenden Wogen und das augenblickliche Schließen zur schwärzesten Nacht, das Rufen und Schreien der Matrosen, das Geläute der Glokken, der ferne dumpfe Hall der Signalschüsse, das Dröhnen und Krachen der Schiffsfugen, und die Angst, daß wir vielleicht über Klippen stürzten — man denke sich die Wirkung des Ganzen auf die entzündete Einbildungskraft. Und mit dem sich heiternden Morgenhimmel waren wir wirklich in der Nähe der Kreideberge, die dem Lande den Namen Albion geben. Es war still und frisch und freundlich wie nach einer Gewitternacht, und die Schiffe schaukelten nur noch unwillkürlich heftig auf der empörten See.

Bei Deal lagen wir einige Zeit in den Dünen vor Anker, und da wurde uns denn wohl einzeln erlaubt, an das Land zu gehen; das ist also das Ganze meines Aufenthaltes in Alt-England und kaum der Erwähnung wert. Die Fahrt über die Nordsee war diesmal sehr stürmisch und langweilig, welches desto verdrießlicher war, da die Reise über den Ozean so schnell ging und wir das Uebrige nur noch für einen Katzensprung hielten. Nach einigen Tagen segelten wir nach Bremerlee, wo wir die Fahrzeuge wechselten und eben so wieder heraufbugsiert wurden, wie wir hinunter fuhren.

Hier schreckte uns die Besorgnis, daß wir bei Minden würden an die Preußen verkauft werden. Es wurde laut gesprochen, und der bekannte gewissenlose Seelenschacher des alten Landgrafen machte die Sache nicht unwahrscheinlich. Serre also, ein gewisser Wurzner aus Gotha und meine Personalität hatten bei Elsfleth den löblichen Entschluß gefaßt, uns den Fesseln der schändlichen Dienstbarkeit zu entziehen. Einige Nächte lauerten wir ohne Erfolg auf Gelegenheit; denn die Büchsenschützen hatten ihre geladenen Läufe überall hingerichtet. Aus Verdruß und Müdigkeit war ich auf meinem Habersack eingeschlafen, und als ich den Morgen erwachte, waren die beiden Hechte fort und hatten mich vermutlich mit Sicherheit nicht wecken können. Ich kratzte mich hinter den Ohren und sah ärgerlich nach dem Kahn, der sie in die Freiheit geführt hatte. In Bremen versuchte ichs indessen auf meine eigene Hand und es gelang mir am hellen lichten Tage unter ziemlicher Gefahr. Die nächste Veranlassung war ein Gezänk mit dem Feldwebel über Brotlieferung, in welches sich der kommandierende Offizier etwas diktatorisch handgreiflich mischte. Das Gespenst der Preußen saß mir fest im Gehirn; ich hatte ganz gegen meine Gewohnheit ohne alle Absicht in einigen Gläsern Wein mich etwas warm getrunken, und macht mich kurz und gut auf und davon, am Ufer hin, über die Brücke weg, in die Altstadt hinein.

Aus dem in der „Kleinen Bücherei“ des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München erschienenen Bändchen „Johann Gottfried Seume, der deutsche Wanderer“.

Worte und Gedanken

Ein einziger Dichter, der sein Volk durchgängig zu entzünden vermochte, hat sein Volk oft in einem Ruck mehr gehoben, als jahrelange Belehrungen und vortreffliche Gesetze.
Stifter.

*

Nur diejenigen Kunstwerke haben Anspruch auf Dauer, in denen die Nation sich wiederfindet.
Raabe.

*

Von allem Geschriebenen liebe ich nur das, was einer mit seinem Blute schreibt. Schreibe mit Blut: und du wirst erfahren, daß Blut Geist ist.
Nietzsche.

*

Lerne den Menschen kennen und waffne dich mit Mut, zum Vorteil deines Nebenmenschen die Wahrheit zu reden!
Lichtenberg.

*

Die erhabensten und tiefsten Gedanken des Genies sind Göttersprüche aus dem Mund eines Kindes.
Schiller.

*

Wie oft gab ein einziger Gedanke ganzen Jahrhunderten eine andere Gestalt.
Goethe.

Aus dem in der „Kleinen Bücherei“ des Albert Langen/Georg Müller Verlages in München erschienenen Bändchen „Wort und Verantwortung in deutschem Schrifttum“ bringen wir den vorstehenden Auszug.

Seltsame Vorbedeutungen und Prophezeiungen

Ein Kapitel Mystik von Kurt Lütgen

Die Phantasie abergläubischer Gemüter ist seit jeher bemüht gewesen, aus unheilvollen und dunklen Geschehnissen und Ahnungen das Herannahen schicksalsschwerer Ereignisse zu deuten, namentlich wenn solche Ahnungen oder Geschehnisse führende Männer oder Fürstengeschlechter betrafen. Häufig genug hat ein dämonischer Zufall solche Ahnungen und Prophezeiungen unheimlich bestätigt.

Die gespenstische Erscheinung der „Weißen Frau" in den Schlössern von Bayreuth, Potsdam und Fontainebleau, die einen nahen Todesfall in bestimmten fürstlichen Familien voraussagen sollte, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist aber, daß die Wahrheit solcher Vorhersage in keinem Fall von ernsthaften Zeugen bestätigt werden konnte.

Um vieles unheimlicher sind die Ereignisse, die sich nach der Geburt des späteren Königs Ludwig XVI. von Frankreich zutrugen. Der Kurier, der die Nachricht von der Geburt des Prinzen nach Paris bringen sollte, stürzte mit dem Pferde und verletzte sich dabei tödlich. Der Priester, der die Taufe vollziehen sollte, starb am Schlage, ehe er die heilige Handlung beginnen konnte, und die Ammen, die man für den Säugling ausgewählt hatte, starben kurz nacheinander innerhalb weniger Wochen. Zu allem Ueberfluß verlieh der Großvater des Prinzen König Ludwig XIV. seinem Enkel den Titel eines Herzogs von Berry, ohne zu bedenken, daß dieser Titel nach einem Volksaberglauben den Bourbonen Unglück bringen sollte. Alle diese Vorgänge erhielten später die Zeichen unheilvoller Vorbedeutungen, denn der Prinz endete als Ludwig XVI. auf dem Schafott.

Auch seiner Frau Marie Antoniette wurde — wie überliefert wird — das Unglück, das sie und ihre Familie treffen sollte, vorher auf seltsame Weise angekündigt. Eines Abends im Mai 1789 erloschen ohne sichtbaren Grund eine nach der andern die vier Kerzen, die auf ihrem Toilettentisch brannten. Sie selbst — sagt man — deutete dies als ein Vorzeichen dafür, daß ihre Familie erlöschen werde.

Schrecklicher waren die Ereignisse, die dem russischen Volke als eine Vorbedeutung für den blutigen russisch-japanischen Krieg galten. Bei der Krönung des Zaren Nikolaus II. in Moskau stürzten 8000 Menschen in mangelhaft verdeckte Gräben des Exerzierplatzes, den man für die Feier gewählt hatte, und wurden in der entstehenden Panik zertreten.

Die Geschichte aller Völker ist reich an schicksalhaften Vorgängen, die durch scheinbar zufällige Ereignisse eingeleitet wurden. So wurde dem Fürsten Poniatowski in seiner Jugend von einer Zigeunerin prophezeit, eine Elster werde ihm den Tod bringen. Er wie seine Freunde lachten darüber. Doch die Weissagung erfüllte sich in einer unheimlichen Weise: Fürst Poniatowski ertrank während der Völkerschlacht bei Leipzig in dem Fluß, der Elster heißt.

König Heinrich IV. von England würde — so lautete die Prophezeiung — in Jerusalem sterben. Er hütete sich daher, jemals eine Kreuzfahrt ins Heilige Land zu unternehmen. Und doch starb er in — Jerusalem. So nämlich hieß, scherzhafterweise jenes Zimmer der Westminster-Abtei, in das man den sterbenden König brachte.

Einer seiner Nachfolger auf dem englischen Throne, der Stuart Karl I., hatte sich durch die willkürlichen Steuermaßnahmen, die er anordnete, so unbeliebt gemacht, daß viele Engländer es vorzogen, nach Amerika auszuwandern. Um dies zu unterbinden, erließ der König ein Edikt, das den Schiffskapitänen verbot, ohne königliche Erlaubnis Passagiere an Bord zu nehmen. Unter denen, die daraufhin das Schiff, das zur Ausfahrt bereit lag, wieder verlassen mußten, befand sich auch Oliver Cromwell, derselbe Cromwell, der später Karl I. stürzen und aufs Schafott bringen sollte.

Besonders zahlreich und seltsam sind die Prophezeiungen, die das Geschlecht der Hohenzollern angehen. Hier sollen nur zwei der seltsamsten aufgeführt werden. Die berühmteste unter ihnen ist die angeblich aus dem märkischen Kloster Lehnin stammende und im dreizehnten Jahrhundert entstandene. Ihr Urheber soll ein Abt Hermann gewesen sein. Dieser Prophet schildert in bilderreichen lateinischen Versen, daß das neue Fürstengeschlecht aus dem Süden glücklich regieren wird, bis eine Frau „das Gift einer neuen Schlange" in die Mark bringen wird. Daran wird das Geschlecht kranken bis ins elfte Glied, mit dem es erlischt. Erst dann wird die Mark Brandenburg wieder glücklich sein und „zur Herde zurückkehren" und „die Pfaffheit wird aus ihren Nöten kommen".

Kritische Untersuchungen haben ergeben, daß das Alter dieser Weissagung nicht so hoch sein kann, wie angegeben wird. Vor dem Jahre 1330 hat es nämlich weder einen Abt noch einen Bruder Hermann in Lehnin gegeben. Schlagender aber ist der Einwand, daß die Prophezeiung zwar alle Ereignisse bis zum Tode des „Großen Kurfürsten" (1688) trotz verbrämter Sprache sehr genau schildert, sich nachher aber in nebelhafte und — wie wir heute genau wissen — unzutreffende Vermutungen verliert. Die Hohenzollern sind weder mit dem elften Glied ausgestorben noch sind sie oder die Mark „zur Herde zurückgekehrt".

Zweierlei läßt sich daraus ableiten: einmal, daß der Prophet um 1690 gelebt haben muß, zweitens, daß er ein Katholik war. Seine Weissagung ist nichts als eine geschickt auf den Geschmack bestimmter Hofkreise abgestimmte Propagandaschrift, um die Hohenzollern dem Katholizismus wieder geneigt zu machen. Auf diese Absicht deutet der Satz hin, der von der Heimkehr der Herde spricht und davon, daß die „Pfaffheit aus allen Nöten kommt". Die Frau, die das „Gift der neuen Schlange" (Luthertum) in die Mark bringt, ist die Frau des Kurfürsten Joachim.

Diese Prophezeiung blieb nicht ohne Erwiderung. Kaum begann sie am Hofe von Berlin bekannt zu werden und das Volk zu beunruhigen, da tauchte eine angeblich aus dem Jahr 1620 stammende Vision des Domküsters auf, die den Hohenzollern den Aufstieg zum Königtum voraussagte („Um den Adler sammeln sich neun kleine Kronen und setzen ihm die Krone auf").

Auch diese Weissagung entpuppt sich bei näherer Untersuchung als eine Zweckschöpfung. Einmal: es gab 1620 noch keine neun Kurfürsten, wie man wohl die „kleinen Kronen" deuten soll, sondern nur sieben. Neun wurden es erst 1692, also zu der Zeit, in der die „Lehniner Prophezeiung" in Berlin auftauchte. Man geht daher wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die „Vision des Domküsters" geschaffen wurde, um jener ungünstigen Pragnose eine günstige entgegenzustellen.

Die „Lehniner Prophezeiung" hat freilich ein längeres Leben gehabt. Sie tauchte 1848 wieder auf und zwar in katholischen Kreisen, die mit ihr eine förmliche Agitation trieben, da man wußte, daß das romantische Gemüt Friedrich Wilhelm IV. für derlei Dinge empfänglich war. Man verbreitete das Gerücht, der König von Preußen werde Kaiser werden, sobald er zum katholischen Glauben übertrete, wie es jene Prophetie verlange.

Diese beiden Beispiele zeigen, das Prophezeiungen einst eine ähnliche Rolle spielten wie heute erfundene politische Gerüchte und die sogenannten „Propagandalügen": man suchte mit ihnen die Stimmung bestimmter Kreise oder eines ganzen Volks in eine vorgezeichnete Richtung zu lenken.

Es wird auch dem Klarsehenden nicht ganz leicht, sich dem seltsamen Zauber mancher Ereignisse zu entziehen, die den Charakter von Vorbedeutungen gewonnen haben. Dennoch bedarf man dieser zweifelhaften Mystik nicht, um sich von den tieferen Zusammenhängen geschichtlicher Ereignisse anrühren und erschüttern zu lassen. Im mächtigen Gang historischer Ereignisse und in den Taten bedeutender Männer ist eine positivere Kraft wirksam, die Klarsichtige beflügelt, dem hintersinnig tüftelnden und geheimnisaufspürenden Grübler aber nichts sagt.

Die Gletscher hüten ihre Toten

Jahr für Jahr werden an den Gletscherzungen der Schweiz und auch im Chamonix-Gebiet Beobachtungen angestellt, die sich darauf beziehen, ob irgendeine vor Jahren verschwundene Person nun wieder zum Vorschein kommt. Denn die Gletscher haben zwar die Eigenart, ihre Toten festzuhalten und gut zu hüten. Aber eines Tages geben sie sie doch wieder frei.

Wenn ein Fremder, der die Tücken der Gletscher nicht kannte, eine Klettertour unternahm, oder von einem harmlos erscheineden Spaziergang nicht mehr heimkehrte, dann wissen die Rettungsbereitschaften in den Berggebieten meist ganz genau, um was es sich handelt. Das Opfer ist, wenn die Nachforschungen schließlich ohne Ergebnis abgebrochen werden müssen, in der Regel irgendwo in eine Gletscherspalte gestürzt und in dem kalten Gefängnis langsam eingefroren.

Oben am Tageslicht ahnt niemand, was sich unten in der Gletscherspalte abgespielt hat. Das Eis schließt sich rund um das Opfer. In dieser Eiskammer nun hält sich der Tote genau so, als ob er gestern erst gestorben wäre. Die Kälte verhindert die Verwesung.

Vor einigen Monaten wurde man im Wallis auf einen Leichenfund aufmerksam. Es handelte sich um einen Bergsteiger, der im Jahre 1917 von einer Wanderung nicht heimgekehrt war. Nach 21 Jahren kam die Leiche wieder zum Vorschein.

Noch interessanter aber ist das Berechnungsexperiment gewesen, das ein Professor Forbes aufstellte. Bei einer Besteigung des Mont-Blanc waren drei Bergführer in eine Gletscherspalte gestürzt. Der Professor berechnete nun, mit welcher Geschwindigkeit sich der Gletscher zu Tale bewegte. Es gelang ihm, festzustellen, daß nach 41 Jahren die Leichen wieder zum Vorschein kommen müßten. Und wirklich fand man nach genau 41 Jahren die Toten wieder.

In Tirol hat man ähnliche Beobachtungen gemacht. Erst im September 1935 fand man zwei junge Leute wieder, die im Jahre 1919 verschwunden waren. Sie haten in der Tiefe erkannt, daß sie dem Tod entgegengingen, ihre letzten Zigaretten geraucht und dann ein Kartenspiel versucht. Einer von ihnen hatte die Spielkarten noch in der Hand, als er nach vielen Jahren als Leiche aus dem Gletscher wieder herauskam. Ganz besonders traisch aber war das Schicksal des jungen Engländers Webster, der mit seiner Gattin vor 20 Jahren seine Hochzeitsreise nach Grindelwald gemacht hatte, dort in eine Gletscherspalte stürzte, um nicht mehr gefunden zu werden. Aber man hatte der jungen Gattin vorausgesagt, daß sie nach 18 Jahren die Leiche ihres Mannes heimführen könne. Wirklich wurde der Tote nach dieser Zeit vom Gletscher freigegeben. Er war jung geblieben, während die Gattin, die seinen Leichnam abholte, schon die ersten Spuren des kommenden Alters auf ihren Zügen trug.

Z. K.

Eine zoologische Ueberraschung

Vor kurzem ist in San Franzisko ein junger Riesenpanda eingetroffen, der an den Bronx-Zoo in New York weitergeschickt wurde. Dieses Tier stammt von einer chinesischen Universität, die das seltene Exemplar dem Zoologischen Garten zum Geschenk machte, vorausgesetzt, daß der Bronx-Zoo die Transportkosten in Höhe von 250 Dollar bezahlte. Auf dem Tiermarkt ist sonst der Riesenpanda augenblicklich das teuerste Tier, für das bis zu 10 000 Dollar bezahlt werden. Aber auch um diesen Preis liegen keine Angebote vor. Man findet den Panda nur in den tibetanischen Grenzgebieten von China. Der Panda ist scheu, läßt sich nur schwer fangen und in der Gefangenschaft nur mit Bambussprossen ernähren. Aeltere Tiere bringt man überhaupt nicht durch.

So kommt es, daß für jenen Bär mit den schwarzen Kränzen um die Augen, mit den schwarzen Pfoten und dem sonst ganz weißen Körper, derartige Phantasiepreise bezahlt werden. Seitdem man sich nun aber näher mit dem Panda beschäftigt, hat man den Versuch unternommen, die Lebensgeschichte des Urpandas zu ermitteln. Schließlich hat jedes Tier in irgendeiner Form einen Stammbaum. Jedes Tier hat einen Ahnen, eine Herkunft, eine Urheimat. Wo aber lag die Urheimat des Urpandas? Man hatte als ganz bestimmt angenommen, daß diese Heimat irgendwo in Asien zu suchen sei. Jetzt aber ist man auf Grund anatomischer Studien zu dem Schluß gelangt, daß der Panda ursprünglich ein — amerikanisches Tier ist.

Man hat eine Verwandtschaft mit dem Waschbär festgestellt. Vom Waschbär aus konstruierte man die Linie nach rückwärts und kam schließlich zu einem merkwürdigen Wesen, das zu sehr früher Zeit als Nagetier in Amerika lebte und von dort aus wohl die Wanderung antrat. Waschbären hat man in Nordamerika in ihrer ursprünglichen Form gefunden. Waschbären sind von dort aus nach Südamerika gezogen, wo man sie im Andengebiet heute noch antrifft. Ueber Alaska und die Bering-Straße sind die Waschbären durch China bis in das Tibet-Gebiet gewandert, wo sich nach und nach aus den Waschbären die Pandas entwickelten. Aber ein Teil der wandernden Waschbären zog weiter und gelangte sogar bis nach England. Die Brücke ist also rekonstruiert. Der Panda kam als Auswanderer aus Amerika. Und heute kauft man ihn mit gewaltigen Summen als Rarität zurück.

Die norwegischen Stabkirchen, die ganz aus Holz bestehen, erinnern in der Bauart ein wenig an chinesische Pagoden. Der Ursprung dieser Kirchen ist nicht völlig bekannt. Man sagt aber, daß sie nach dem Vorbild von Wikingerschiffen gebaut worden seien, und vieles in der Bauart spricht für diese Annahme, zum Beispiel die Zusammenfügung der Planken und das reiche Schnitzwerk, vor allem auch der Schmuck der Giebel mit den Drachenköpfen, die an die Drachenköpfe an den Schnäbeln der Wikingerschiffe erinnern.

Bekanntlich ähneln die ukrainischen Holzkirchen diesen norwegischen Gotteshäusern.

*

Im Sommerset House in London, wo die Testamente hinterlegt werden, befindet sich ein Testament, das 95 940 Wörter enthält und 4 Bände füllt.

Ludwig van Beethoven

Die Beethovenbiographie Bückens*), des verdienstvollen Herausgebers der weitverbreiteten Sammlung „Die großen Meister der Musik", darf als ein hervorragendes Dokument neuzeitlicher Beethovenforschung bezeichnet werden. Die beiden Gesichtspunkte, nach denen ein derart zusammenfassendes und sichtendes Werk in unserer Zeit geschrieben sein muß: souveräne Beherrschung der bisherigen Forschungsergebnisse und lebensnahe, allgemeinverständliche Darstellung, sind hier in vorbildlicher Weise berücksichtigt worden. Trotz der großen Beethovenliteratur war eine derartige Biographie notwendig, denn immer weiteren Volkskreisen wird heute des Meisters musikalisches Werk erschlossen. Immer mehr Menschen suchen daher auch Zugang zu seinem Leben und Schicksal. Die Aufgabe einer neuen Beethovenbiographie war dementsprechend klar gegeben, die Lösung durch Bücken hat uns auf verhältnismäßig engem Raum das Beethovenbild unserer Zeit beschert. Mit meisterlicher Darstellungskunst wird zunächst ein warmherzig geschriebener Lebensabriß gegeben, dann folgt in organischer Entwicklung die Darstellung des Werkes, wie bisher in die drei großen Schaffensperioden gegliedert, aber immer deutlich die großartige Einheit des Beethovenschen Stiles dokumentierend. Die gewaltige Materialfülle, die in dem Werk verarbeitet ist, die wissenschaftliche Gründlichkeit, mit der die mancherlei Probleme behandelt und die Werke betrachtet werden, stören nie die Lebendigkeit der Schilderung, den klaren, den Leser sofort fesselnden Stil, der dem großen Stoff gerecht wird. So wächst anschaulich und überzeugend aus Zeit und Umwelt und mit erfreulicher Betonung der rheinischen Stammeseigenart Beethovens ein Persönlichkeits- und Schaffensbild des Meisters vor dem Leser auf, das ihm den rechten Begriff von der Größe und Einmaligkeit dieses Genius gibt, der „längst in die Schar der heroischen Führer der Menschheit eingereiht" ist und das Herzstück der deutschen Musik verkörpert. Die Ausführlichkeit der Werkbetrachtung, die durch eine große Anzahl treffend gewählter Notenbeispiele unterstützt wird, macht das Buch, das sich an jeden musikliebenden Menschen wendet, besonders auch dem Musiker und Musikstudierenden wertvoll. Ein ungewöhnlich schönes und reichhaltiges Bildmaterial ergänzt und durchleuchtet den Text und rundet Bückens Buch zu der bemerkenswertesten Beethovenbiographie unserer Tage.

*) Ludwig van Beethoven. Von Dr. Ernst Bücken, Professor an der Universität Köln. 160 Seiten, 7 z. T. vierfarbige Tafeln, 132 Abbildungen, 161 Notenbeispiele. Leicht geb. RM. 10.80, fest geb. RM. 13.50. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam.

SPORT PRESSE

Zum 10. Male

ŁKS Lodzer Meister

UT kämpft um den Aufstieg in die Liga

Noch knapp vor dem einsetzenden Regen konnte die Lodzer Meisterschaft beendet werden. LKS ist zum 10. Male Lodzer Meister geworden, und das ganz verdient, denn keine andere Mannschaft, außer UT, konnte ihm jemals gefährlich werden. Noch nie waren die Spiele so verbissen geführt worden, wie gerade in diesem Jahre. Wenn es bisher so war, daß LKS die UT-Mannschaft 6:1 oder 8:2 schlagen konnte, und UT wiederum mit den anderen glatt gewann, so zeigte es sich, daß das Siegen jetzt viel schwieriger ist. Zjednoczone ist sehr schnell eine gute Mannschaft geworden und wurde nur von LKS besiegt, während es mit UT unentschieden spielte und gegen Wima gewann.

Nicht ganz zufrieden sind wir mit UT. Die Jungen haben schon besser gespielt, als sie das jetzt tun. Vielleicht sind es die acht Spiele in vierzehn Tagen, die einen Spieler ermüden, aber der Hauptgrund liegt wohl darin, daß die Mannschaft kein Zusammenspiel zeigt. Nur mit großer Mühe und viel Glück konnte UT die zwei Unentschieden mit Zjednoczone erzielen und dank dem besseren Torverhältnis das Recht erlangen, an den Aufstiegsspielen, die in zwei Wochen beginnen, teilzunehmen. Daß UT da Chancen hat, wollen wir kaum behaupten, denn es ist bekannt, daß es in Lodz und in Wolhynien um den Eishockeysport am schlechtesten steht.

Die beiden Tabellen, um den Meistertitel und um das Aufstiegsrecht, haben folgendes Aussehen:

	Spiele	Punkte	Tore
I.			
1. LKS	6	10	24:8
2. UT	6	8	16:7
3. Zjednoczone	6	6	11:14
4. Wima	6	0	3:25
II.			
1. UT	4	6	13:3
2. Zjednoczone	4	6	7:5
3. Wima	4	0	2:14

Wima verläßt somit die A-Klasse, und höchstwahrscheinlich wird es SKS sein, der in die A-Klasse aufsteigen wird.

Je.

Schnee stört das Spiel

UT—Zjednoczone 0:0

Das über die Teilnahme an den Aufstiegsspielen entscheidende Spiel UT—Zjednoczone, das gestern auf dem UT-Platz ausgetragen wurde, endete unentschieden. Dennoch gab es viele Momente, in denen bei normalen Eisverhältnissen bestimmt Tore gefallen wären. Das Spiel wurde sehr fair geführt, da ja ein richtiger Schiedsrichter, Herr Sachs, das Spiel leitete und den zweiten Schiedsrichter oft zurechtwies.

Der Anfang ist sehr flau, denn beide Mannschaften sind aufgeregt; hin und wieder ein Vorstoß, der aber zu keinem Resultat führt. Erst im zweiten Drittel beginnt das Spiel an Schnelligkeit zuzunehmen, aber sowohl die eine als auch die andere Seite kann einige Positionen nicht ausnützen, wobei sogar ein Zjednoczone-Stürmer an den Torpfosten schießt (der knapp zwei Zentimeter dick ist).

Das Schlußdrittel soll nun die Entscheidung bringen. Das Spiel ist sehr abwechslungsreich, und es gelingt Zjednoczone sogar, ein Tor zu schießen, aber leider von einer Abseitsstellung. UT zeigt einige Durchbrüche, die aber am Schnee hängenbleiben. Das Spiel endet torlos, was für UT gleich einem Sieg ist, da ja das Torverhältnis entscheidet.

Je.

LKS—Wima 7:1 (0:0, 3:1, 4:0)

Im zweiten Spiel des Sonntags errang LKS zum Abschluß noch einen überlegenen 7:1-Sieg über Wima. Die Tore schossen Krul (4), Koczewski (2) und Załęski. Für Wima war Kasprzak erfolgreich.

Lodz—Thorn 11:5

Schwache Leistungen auf beiden Seiten

Der Boxstädtekampf zwischen Thorn und Lodz um den Pokal des Thorner Stadtpräsidenten kam gestern vor einem mäßig besuchten Haus zustande und endete mit einem eindeutigen 11:5-Sieg der Gastgeber. Beide Mannschaften traten in geänderter Aufstellung an u. zw. machte Szwed im Fliegengewicht statt Roßmann und Fagot anstatt Spodenkewicz im Federgewicht mit, während bei den Thornern Kocprowski und Leszczynski anstatt Wegner bzw. Pietras antraten.

Im allgemeinen hinterließen die Thorner einen sehr schwachen Eindruck. In manchen Kategorien wurden buchstäblich Anfänger in den Ring gestellt. Lediglich Lewski im Weltergewicht war seinen Kameraden in Bezug auf Technik, Taktik und Ringerfahrung überlegen, so daß er mit Recht in die Nationalmannschaft eingegliedert werden kann.

Die Lodzer machten alle einen übermüdeten Eindruck and konnten keinesfalls befriedigen. Am besten gefiel noch Niewadzil im Mittelgewicht, der Pisarski gut ersetzte.

Im einleitenden Fliegengewichtskampf standen sich Jarmuszewski (Thorn) und Szwed gegenüber. Der Thorner ist schneller als sein Gegner, besitzt aber keinen Schlag, um Szwed zu zermürben. Nach zwei unentschiedenen Runden gehen beide völlig erschöpft in die letzte, wobei die schlechte Form des Lodzer Vertreters völlig überrascht. Das Unentschieden wird beiden gerecht.

Den ersten k. o.-Sieg gibt es im Bantamgewicht, wo der Thorner Krzeminski den Lodzer Wojstawski in der zweiten Runde niederschlägt. Im Federgewicht kommt Lodz zu weiteren zwei Punkten durch den Sieg Fagots über Igielski. Der Thorner kämpft unüberlegt, hätte aber bei etwas mehr Glück ein Unentschieden verdient. Sehr schwach fällt Kowalski im Kampf gegen Wrzesinski aus. Obwohl der Lodzer jederzeit das Heft in der Hand hält und seinen Gegner niemals „zu Worte" kommen läßt, boxt er unter aller Kritik. Der Thorner hält zwar das Tempo durch, kann es aber nicht verhindern, daß der Lodzer einen haushohen Punktsieg erringt.

Den schönsten Kampf des Nachmittags liefern sich Lelewski (Thorn) und Szczapinski (Lodz). Vom ersten Gongschlag an ist Lelewski tonangebend und läßt dem Lodzer keinen Augenblick Ruhe. Szczapinski dient in der letzten Runde nur noch als Trainingssack, so daß er aus dem ungleichen Kampf gezogen werden mußte. Technischer k. o.-Sieger Lelewski. Stand 5:5

Ein rasches Ende gibt es im Mittelgewicht; denn bereits in der ersten Runde gelingt es Niewadzil, seinen Gegner Kocprowski, für die Zeit auf die Bretter zu legen.

In der letzten Begegnung stehen sich Leszczynski und Moszkowicz gegenüber. Wegen unsauberer Kampfesweise wird Leszczynski disqualifiziert und der Sieg dem Lodzer zugesprochen.

Im Schwergewicht stellen die Thorner keinen Gegner, so daß Pietrzak kampflos zu zwei Punkten kommt und das Endergebnis auf 11:5 feststellt.

Als Freundschaftsbegegnung kam ein Kampf zwischen dem Thorner Grabowski und Mazur (Lodz) zum Austrag, der mit einem Sieg des Thorners endete.

Frima.

In Matsch und auf Glatteis:

Rapid—Wien holte sich den Tschammer-Pokal

Im Berliner Olympischen Stadion wurde gestern der Vereinswettbewerb um den Tschammer-Pokal zu Ende gebracht. Im Kampf gegen den Fußball-Sportverein Frankfurt konnte der Wiener Sportklub „Rapid" einen verdienten und überzeugenden 3:1-Sieg erringen.

Der Kampf wurde unter den ungünstigsten Voraussetzungen ausgetragen. Der seit frühem Morgen rieselnde Regen hatte das Stadion vereist und die stellenweis angetriebenen Schneemassen in Matsch verwandelt. Unter diesen Umständen stellte das Spiel ungeheure Anforderungen an die Spieler.

Um 15 Uhr begrüßten die 40 000 Zuschauer die beiden einlaufenden Mannschaften, die sich dem Merseburger Schiedsrichter stellten. Rapid trat mit Raftl, Spörner, Schlauch, Wegner, Hochstein, Kumahl, Hofer, Schors, Linder, Holec und Pesser an, der FSV mit Wolf, May, Schweinhardt, Böttgen, Dietrich, Fend, Armbruster, Heldmann, Dosetzal, Faust und Wörner.

Rapid hat den Anstoß, doch schon in der 2. Minute hat der FSV die erste Ecke erobert. Frankfurts Schlachtenbummler spornen ihre Mannschaft immer wieder an. Die Sympathie der Zuschauer ist deutlich auf Seiten der Frankfurter, die mächtig loslegen. Ein Fehler der Wiener ist es, daß sie zu genau auf den Mann halten, der dann eben bei diesen Bodenverhältnissen zu wenig Stand hat, um gut abzugeben. Auch die sture Einstellung auf Binder ist oft verhängisvoll. Bei den Frankfurtern ist Dosetzal immer zur Stelle, der auch in der 15. Minute den ersten Trefer erzielen kann.

Armbruster ist gut in Fahrt. Bei einem Durchbruch Dosetzal wird dieser kurz vor dem Tor durch Spörner gelegt. Der Schiedsrichter pfeift zu spät — Protest der Zuschauer, der bis in die Pause hinein anhält.

Nach der Pause ist leicht zu merken, daß sich die Frankfurter totgelaufen haben. Wohl sind ihre Angriffe noch immer planvoll und wuchtig, es fehlt ihnen aber der richtige Schwung. Dagegen werden die Wiener immer besser. Immer wieder werfen ihre Läufer den Angriff vor, schaffen Schußpositionen, die auch zu Erfolgen führen müssen. In der 25. Minute, als man May verletzt vom Felde brignen muß, ist der Widerstand der Frankfurter gebrochen. Mit 10 Mann können sie den Angriff der Wiener nicht mehr richtig aufhalten. Schors ist es, der den Ausgleich schießt. Frankfurts Schlachtenbummler feuern ihre Leute mit dem Ruf „Ef, Es, Vau — schwarz und blau" an, während die Wiener Bummler mit dem Schlachtenruf „Rapid vor — noch ein Tor" antworteten.

Die Ostmärker beherrschen das Feld. Binder erhöht auf 2:1, und kurz vor Schluß auf 3:1. Rapid hat den Pokal gewonnen. Beim 4. Wettkampf um diese Trophäe ist der Wiener Verein zum erstenmal Sieger.

Rumänien—Griechenland 4:0

In Athen fand gestern ein Fußballfreundschaftsspiel zwischen den Auswahlen von Rumänien und von Griechenland statt. Die Rumänen spielten um Klassen besser und siegten sicher 4:0.

Bei den Griechen waren die Stürmer wohl die schwächsten Leute. Vor dem Tore versagten sie vollkommen. Zu bemerken ist, daß die rumäinische Mannschaft erst kürzlich gegen Deutschland 4:1 verloren hat.

Deutschland bleibt im Königspokal-Wettbewerb

Schweden mit 3:2 ausgeschaltet

Gestern wurde in der Halle von Sandwiken bei Stockholm der Hallen-Tennisländerkampf Deutschland—Schweden beendet. Nachdem die Deutschen am Vortage das Doppel gewonnen hatten, stand der Kampf 2:1 für Deutschland.

Im ersten Spiel des Sonntags standen sich Redl und Rohlsson gegenüber. Der Ersatzspieler Redl mußte sich nach 4 Sätzen 2:6 6:4, 6:2, 6:0 geschlagen geben.

Nun lag alles bei Henner Henkel. Den Kampf gegen Nyström gewann er dann auch leicht und sicher 6:4, 6:2 6:3. Damit hat Deutschland den Länderkampf gewonnen und tritt nun zum Endspiel gegen Dänemark an.

Henkel und Redl bei den schwedischen Meisterschaften

An den diesjährigen Tennismeisterschaften von Schweden (Hallentennis) werden deutscherseits Henner Henkel und der junge Wiener Redl teilnehmen. Neben den Deutschen werden französische, dänische und amerikanische Tenniskanonen erwartet.

Am Montag werden die beiden Deutschen in der Stockholmer Alviks-Halle einige Einladungskämpfe durchführen.

Metaxa-Maneff in der Endrunde

Beim Internationalen Tennitsturnier in St. Moritz konnte der Deutsche Metaxa mit dem Schweizer Maneff in die Endrunde des Männerdoppels gelangen. Sie besiegten Lacroix-Geelhand 3:6, 6:3, 6:4. Im Endkampf trifft das deutsch-schweizerische Paar auf die Franzosen Boussus- Gentien.

Im Endkampf des Männereinzels stehen sich heute Boussus und Lacroix gegenüber.

BKE-Budapest holt sich den Sonnenpokal

In Arosa holte sich der Budapester BEK den Sonnenpokal, indem er im Endkampf des Turniers den EV-Füßen sicher 9:1 (4:0, 3:1, 2:0) abhängte.

Wazulek lief 44,6, Krog 43,7

Bei einer Eislaufveranstaltung des Wiener EV lief der Eisschnelläufer Wazulek die 500 m in 44,6 Sek.

In Oslo benötigte der norwegische Rekordler Krog für die gleiche Strecke nur 43,7. Im gleichen Wettbewerb blieb Staksrud mit 8:36,7 Sieger der 5000 m, womit er auch den Gesamtsieg errang. Die favorisierten Dänen Harry und Einar Jansson wurden geschlagen.

Bader vor Seelos

Bei Garmisch-Partenkirchen wurde gestern ein Abfahrtslauf veranstaltet, den Toni Bader knapp vor Seelos gewann. Der Partenkirchener beherrschte das Gelände besser, so daß er den Seefelder knapp hinter sich lassen konnte. Bader benötigte 1:53, Seelos 1:55. Lise Roth-Partenkirchen benötigte für diese Strecke 2:21 Minuten.

Rießersee-Innsbruck 6:2 (3:0, 3:2, 0:0)

Im Olympischen Eisstadion zu Garmisch-Partenkirchen standen sich gestern der FC-Rießersee und der EV-Innsbruck gegenüber. Die Rießerseer siegten überlegen mit 6:2 Toren. Im ersten Drittel waren Gaßner, Kögl und Schenk die Schützen. Schenks Tor war das 1000., das der ausgezeichnete Werdenfelser nun schon erzielt hat. Im zweiten Drittel erhöhte Reinhold durch 2 Tore auf 5:0, Innsbruck holte 2 Tore auf, Schenk stellte dann das Endergebnis noch auf 6:2.

Maxi Herber und Ernst Bayer wurden bei ihrem Auftreten übearus stürmisch gefeiert.

*

„Preußen"-Berlin—Klagenfurter AC 2:6 (0:1, 1:2, 1:3)

Eine empfindliche Niederlage erlitt „Preußen"-Berlin beim Kampf gegen den Klagenfurter AC. Die Berliner waren noch ermüdet vom Kampf des Vortages, den sie gewonnen hatten. Klagenfurt siegte 6:2.

Berliner Eishockey-Mannschaft besiegt

Eine Berliner Eishockeymannschaft, die aus Spielern vom BSC und von „Brandenburg" zusammengesetzt war, weilte am Sonntag in Königsberg. Dort mußten sie eine verdiente Niederlage einstecken. Im Kampf gegen Ostpreußens Meister, den „Rastenburger SV" unterlagen sie 1:2 (0:1, 1:0, 0:1).

Eishockeyliga:

Cracovia ausgeschaltet?

Die größte Ueberraschung der Eishockeyliga-Spiele ist das vorzeitige Ausscheiden der Cracovia. Der Grund dafür mag aber darin liegen, daß die Krakauer gleich auf ihren stärksten Gegner trafen. Nach drei Spielen hat dieser, der Kattowitzer Dąb, schon 3 Punkte gewonenn.

Gestern fanden zwei Spiele statt:

In Kattowitz

Cracovia—Domb 1:1

Angesichts des hohen Einsatzes hielten sich die beiden Mannschaften etwas zurück und spielten sehr vorsichtig. Immerhin war das Spiel aber doch schnell und brachte eine Menge von schönen Momenten. Das Führungstor für Dąb hat Piechota errungen, den Ausgleich stellte kurz vor Spielende Kowalski her.

In Posen

Polonia—AZS 3:0

Der Sieg der Warschauer ist vollauf verdient. AZS ist nur noch ein Schatten der ehemaligen Mannschaft. Daß der Sieg nicht noch höher ausgefallen ist, verdanken die Posener ihrem Tormann Muszynski. Die Tore für die Sieger schossen Kaminski und Krygier.

Die Tabelle der Eishockey-Liga:

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Dąb	2	3	3:1
2. Polonia	1	2	3:0
3. Ognisko	1	2	5:2
4. Czarni	1	2	3:1
5. Cracovia	2	1	1:3
6. LKS	1	0	2:5
7. Warszawianka	1	0	1:2
8. AZS	1	0	0:3

Deutsch-Schlesien—Polnisch-Schlesien 5:3 (2:1)

Ein schönes Spiel und ein schöner Erfolg der Deutschen. Um so schöner der Sieg, als die Polen die ganze Spielzeit hart kämpften und zeitweise überlegen waren. Was nützt aber alle Ueberlegenheit, wenn man sich nicht richtig dahinterklemmt, was nützen die schönsten Angriffe, wenn man sie nicht auch zum Toreschießen ausnützt. Und so kam es, daß die vielleicht schwächere Mannschaft dank ihrem Kampfeseifer und ihrem Einsatz den Sieg davontrug.

Der Sieg der deutschen Mannschaft ist erst dann richtig zu verstehen, wenn man bedenkt, daß in der polnischen Elf Nationalspieler, wie Dytko, Piec II, Wostal, Piątek, Peterek, Wilimowski, Włodarz und Gemza mitspielten, die bestimmt nicht schlecht spielten. In der zweiten Halbzeit mußten die Deutschen sogar eine Zeitlang mit nur 10 Mann spielen. Wenn die Polen aber auch vor das deutsche Tor kamen, zu Torerfolgen kamen sie nur selten. Im Gegensatz dazu waren die Deutschen immer gleich zur Hand und schossen viel. Die Schützen dieses spannenden Kampfes waren Renk (2), Obstoj, Pischzek und Schaletzki für Deutsch-Schlesien und Wostal, Piątek und Peterek für Polnisch-Schlesien.

Bei den Polen befriedigten Dytko und Bendkowski nur in der zweiten Halbzeit, in der Verteidigung war Giemza sehr gut. Mrugalla im Tor war unsicher.

Um die Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

Warta und HCP siegten wieder

Gestern wurden die polnischen Mannschaftsmeisterschaften im Boxen eine Runde weitergebracht. Warta trat in Hohensalza mit einer geschwächten Mannschaft an, doch langte es zu einem Sieg über Goplania. Damit ist Warta sicherer Favorit der Meisterschaften. Der Kampf HCP—Lechja wurde zwar von HCP gewonnen, doch dürfte ein Protest der Lechja bedeutende Aenderungen bringen.

HCP—Lechja 11:5

Schon vor Beginn der Kämpfe legte Lechja formellen Protest ein, weil sie von den gastgebenden Posenern nicht unterrichtet worden war, wo und wann der Kampf und das Wiegen der Kämpfer stattfinden werde. Sie verlangte die Zuerkennung eines 16:0 v. o.-Sieges. Dieser Protest ist begründet und dürfte in dieser Woche noch entschieden werden. Im Kampf siegten die Posener 11:5.

Stępniewicz (HCP) besiegte Korona, Więcław (HCP) kämpfte unentschieden gegen Olbert. Walkowiak (HCP) nahm dem Lemberger Górecki zwei Punkte ab, während sein Klubkamerad Sidelnikow wieder Kazimierczak besiegte. Sobczak gewann seinen Kampf gegen Różański (Lechja) durch Abbruch des Kampfes. Wasiak (HCP) ergab sich schon in der ersten Runde dem Lemberger Michniewicz. Szulczynski (HCP) und Podkowicz lieferten sich den härtesten Kampf des Abends, den Szulczynski knapp gewann. Im letzten Kampf besiegte Klimecki (HCP) den Lemberger Szkwarkowski überlegen und sicher.

Warta—Goplania 10:6

Ergebnisse der einzelnen Treffen:

Lada I besiegte Krakowski (Warta), Lada II verlor gegen Koziolek (Warta). Rogowski unterliegt dem Posener Skalecki, während Marcyniak einen Sieg über Barski (Warta) davonträgt. Jarecki (Warta) besiegt im Weltergewicht den Goplania-Boxer Niemczyk. Im Mittelgewicht muß Wyrzykiewicz die Ueberlegenheit Pierards (Goplania) anerkennen. Szymura (Warta) erhält kampflos zwei Punkte, da sein Gegner, Zielinski, Uebergewicht hat. Im Schwergewichtskampf Lesniak—Bialkowski (Warta) siegt Bialkowski. Endstand 10:6 für Warta.

Strzelec Zakopane Polenmeister der 4×10-Km.-Staffel

In Zakopane wurde die Polenmeisterschaft der 4×10-Km.-Staffel ausgetragen. Die Schneeverhältnisse waren sehr gut. An den Wettkämpfen nahmen 17 Mannschaften teil, wovon 16 das Ziel erreichten. Den Sieger stellte die Schisektion des Zakopaner Strzelec mit Edward Gadom, Stanislaw Klotek, Jan Karpiel und Edward Nowacki. Zeit 3 Stunden 25 Minuten 43 Sekunden. Zweite wurde Wisla-Zakopane in 3:29:57 mit Roj, Wnuk, Orlewicz und Wowkonowicz. An 3. Stelle langte der Schlesische Schiklub mit Sikora, Matuszny, Czepczor und Wawrzak an.

Polnische Tennisspieler wollen nicht fahren

Die für die Deutschen Hallen-Tennismeisterschaften gemeldeten polnischen Tennisspieler Jendrzejowska, Tloczynski und Baworowski haben dem Landesverband mitgeteilt, daß sie an den Meisterschaften nicht teilnehmen können, da ihnen die Warschauer Halle für Trainingszwecke nicht zur Verfügung gestellt worden ist, so daß sie ohne jede Vorbereitung sind.

Kohlenbecken—Czarni-Unia 7:7

Als Vorbereitung für den kommenden Trainingskampf Polen—Kohlenbecken trug die Dąbrowitzer Mannschaft ein Spiel gegen eine kombinierte Mannschaft von Unia und Czarni aus. Das Spiel wurde in 12 Zentimeter tiefem Schnee und bei einem Schneetreiben ausgetragen und endete mit dem ungewöhnlichen Ergebnis von 7:7 (4:1).

„Telephon Club“ siegte in Hamburg

Einen rumänischen Eishockey-Sieg gab es gestern in Hamburg. Dort siegte „Telephon-Club Roman“ (Bukarest), der rumänische Eishockey-Meister, verdient über eine Hamburger Auswahl 3:1 (1:0, 2:1, 0:0). In den Kunstlaufvorführungen errangen die Geschwister Pausin und Emmi Putzinger starken Beifall der trotz des ungemein ungünstigen Wetters erschienenen 6000 Zuschauer.

IKP—KE 18:3

Der gestrige Ringerkampf um die Lodzer Mannschaftsmeisterschaft zwischen IKP und Krusche-Ender endete mit einem überlegenen Sieg der Mannschaft von IKP. Die Punkte für KE errang Falecki im Fliegengewicht.

Danzig schlug Breslau

In Danzig standen sich gestern die Auswahlen von Breslau und Danzig in einem Fußballspiel gegenüber. Trotz des Regens und ungeachtet des eisigen Nordosts waren fast 3000 Zuschauer gekommen. Die Danziger konnten das Treffen mit 3:2 (2:1) für sich entscheiden. Alle drei Tore für die Sieger schoß Schulz (Zoppot).

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Keine Vorstellung.
Teatr Polski. — Keine Vorstellung.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: Harry Rose; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Hauptschriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.